Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

18. Jahrgang Nr. 7 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Juli 1915**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 193—208

Förtsch, Wilh.: Zur *é-ša(g)-gi-pa(d)-da*-Weihinschrift des Gimil-sin von Ur 201

Haupt, Paul: lat. *asinus* und semit. *atân* Eselin 203

Hüsing, Georg: Saduattes . 205

Poebel, Arno: Eine altbabylonische Abschrift der Gesetzessammlung Hammurabis aus Nippur (Forts.) 193

Torczyner, Harry: Eine talmudische Redewendung in altbabylonischen Briefen 203

Ungnad, Arthur: Die Wurzel סאר im Babylonischen 200

Besprechungen . . . Sp. 208—216

Baudissin, Wolf W. Graf: Zur Geschichte der alttest. Religion in ihrer universalen Bedeutung, bespr. v. F. Perles 211

Duisburg, A. v.: Grundriss der Kanuri-Sprache in Bornu, bespr. v. W. Max Müller 216

Focke, Friedrich: Die Entstehung der Weisheit Salomos, bespr. v. Norbert Peters 212

Guthe, H.: Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. W. Staerk 209

Möller, Georg: Die beiden Totenpapyrus Rhind, bespr. v. W. Max Müller 208

Berichtigung 217

Aus gelehrten Gesellschaften . 217

Personalien 217

Zeitschriftenschau . . . 217—224

Zur Besprechung eingelaufen . . 224

Eine altbabylonische Abschrift der Gesetzessammlung Hammurabis aus Nippur.

Von Arno Poebel.

(Fortsetzung.)

Mit dem der Hauptsache nach schon früher bekannten Gesetz H 4 dagegen wird wieder auf den in Gesetz G 3 angeschnittenen, durch die anschliessenden Strafbestimmungen gegen den Tamkar unterbrochenen Gedankengang zurückgegriffen, dass ein Schuldner nicht das seinem Falle entsprechende Zahlungsmittel zur Verfügung hat. Während aber dort der Fall so liegt, dass er mit einem zwar weniger begehrten, aber immerhin als kursfähig anerkannten Zahlungsmittel zahlen will, handelt es sich hier um den Fall, dass der Schuldner weder Silber noch Getreide, also keines der beiden kursfähigen Zahlungsmittel zur Verfügung hat. In diesem Falle bestimmt das Gesetz, dass der Schuldner die Forderung des Tamkars mit beweglicher Habe befriedigen darf; die Worte mimma ša ina gatišu ibaššû .... inaddin sind natürlich nicht so zu nehmen, als ob er in jedem derartigen Falle seine ganze bewegliche Habe dem Tamkar übergeben müsste, sondern so, dass er irgend einen Bestandteil seiner Habe, der nach billiger Schätzung an Wert der Forderung gleichkommt, dem Tamkar geben darf. Der Begriff „nach Billigkeit" oder „nach Wert" liegt vielleicht in dem Ausdruck ki-ma ub-ba-la (DT 81 ki-ma ub-ba-lum), wörtlich „wie es bringt".

Ob die in der Lücke am Anfang von Kol. 3 zu ergänzenden Gesetze noch zu dem Abschnitt über das einfache Leih- und Zinsverhältnis gehören oder schon wie Gesetz I 2 besondere Formen des Leihgeschäftes behandeln, lässt sich nicht feststellen. Leider ist auch das als I 1 bezeichnete Gesetz, welches die Todesstrafe festsetzt, bis auf die letzte Zeile verloren gegangen.

Sehr beachtenswert ist es, dass die Bestimmungen, die das Leih- und Zinsverhältnis betreffen, im Kodex nicht alle zusammen an einer Stelle gegeben sind, sondern teilweise den verschiedenen Sektionen angegliedert sind, die von Feldbau, resp. dem Ackerbauer, von Gartenbewirtschaftung, resp. Gärtner, von Familienrecht usw. handeln. So wird z. B. Stele Vs. 13, 71—14, 7 die Frage, ob eine Zinsforderung zu zahlen ist, wenn das Feld durch ein Naturereignis verwüstet wird, und 14, 18—66 die Frage der Befriedigung eines Zinsgläubigers durch den Feldbauern auf eine andere als die vereinbarte Weise im Anschluss an sonstige Bestimmungen über den Feldbau behandelt, Vs. 17, 2—28 (?) ähnliche Fragen im Anschluss an den Abschnitt über Gartenbewirtschaftung, Rs. 9, 26—60 das Familienrecht berührende Fragen des Leihverhältnisses im Anschluss an den Abschnitt über die Ehegatten usw. Ganz besonders interessant ist hierbei, dass in dem

Pacific Theological Seminary Berkeley, Calif.

oben erwähnten Abschnitt 14, 56—66 nur der Fall in Erwägung gezogen wird, dass der Ackerbauer Sesam statt Silber in Zahlung gibt, obwohl der Ackerbauer ausser und statt Sesam doch hauptsächlich Getreide zieht und in den vorangehenden Gesetzen darum auch immer die Rede von Getreide und Sesam, und zwar stets in dieser Reihenfolge ist. Ungnad hat es deshalb als zweifellos angenommen, dass Stele Vs. 14, 59 statt šamaššammam vielmehr še'am ù lu šamaššammam zu lesen sei[1]; dass dies indessen ein Irrtum und das Getreide in Stele Vs. 14, 56—66 mit Vorbedacht nicht erwähnt ist, zeigt unser neues Gesetz G 3, welches den Fall, dass Getreide statt Silber gezahlt wird, selbständig für sich behandelt, und welches deshalb nach Ungnads Ergänzung nur eine Wiederholung von Stele Vs. 14, 56 ff. darstellen würde. Dass der das Getreide betreffende Fall nicht mit unter die Bestimmungen über den Feldbau, sondern unter die Bestimmungen über das Zinsverhältnis im allgemeinen aufgenommen ist, erklärt sich dagegen daraus, dass das Getreide als kursfähiges Zahlungsmittel Bedeutung für jedes Zinsverhältnis und nicht nur für das des Getreide- und Sesambauern hat, wie das beim Sesam der Fall ist.

Mit Gesetz I 2 gelangen wir zu den komplizierteren Leihverhältnissen, und zwar behandelt das erste Gesetz zunächst den allgemeineren Fall, dass Geld „auf Genossenschaft" geliehen wird, d. h. für eine Geschäftsunternehmung gegeben wird mit der Verabredung, dass der Geldleiher am Gewinn beteiligt wird. Das Gesetz bestimmt, dass in diesem Falle der Geschäftsmann und der Geldleiher Gewinn und Verlust zu gleichen Teilen tragen; das Kapital muss natürlich an den Geldleiher zurückgezahlt werden, wenn es auch als selbstverständlich in dem Paragraphen nicht ausdrücklich gesagt ist. Der Fall der Sozietät, der hier vorausgesetzt ist, hat natürlich nichts mit dem in den Urkunden öfters erwähnten, durch die Phrase tappûtam îpušû gekennzeichneten Fall zu tun, in welchem die Kontrahenten offenbar beide aktive Geschäftsteilnehmer sind und deshalb ebenfalls zu gleichen Teilen teilen. Verglichen mit diesem letzteren Fall stellt sich der unsere so dar, dass das Kapital des Geldleihers gewissermassen für ihn selbst, resp. die Zinsen seines Kapitals für die von ihm zu leistende Arbeit eintreten. Unser Gesetz behandelt nur den ganz einfachen Fall, dass der Geldleiher das gesamte Geschäftskapital leiht, so dass der eigentliche Geschäftsunternehmer nur mit seiner persönlichen Tätigkeit beteiligt ist. Wie das in unserem Gesetz vorgezeichnete Prinzip auf die komplizierteren Fälle der Sozietät, wie beispielsweise auf den Fall, dass einer von zwei aktiven Teilnehmern mit einem grösseren Kapital als der andere beteiligt war, des näheren angewendet wurde, lässt sich jetzt noch nicht mit Sicherheit bestimmen; hierüber werden uns vielleicht künftig die Urkunden Aufschluss geben.

Die Teilung des Gewinnes wird nach gesetzlicher Bestimmung vor einer Gottheit, d. h. unter Eidleistung vorgenommen. Offenbar muss der Geschäftsleiter eine Art Offenbarungseid schwören, damit der Geldverleiher vor falscher Buchführung des Geschäftsleiters geschützt wird. So wird auch bei der Auflösung eines jeden anderen Kompagniegeschäftes nach Ausweis der Urkunden und Geschäftsbriefe die Abrechnung im Tempel oder genauer im Tempeltor, wo der Schwur zu leisten ist, vorgenommen.

Einen speziellen Fall oder eine Abart der Geldverleihung „auf Genossenschaft" stellt das aus diesem Grunde auch im Anschluss an Gesetz I 2 behandelte Leihverhältnis zwischen Tamkar und Šamallû, dem reisenden Händler, dar, welches in der Finanzierung der Geschäftsunternehmung des letzteren durch den Tamkar besteht, ein Fall, der wegen des durch die Reise mit oder ohne Verschulden des Šamallû sich vergrössernden Risikos sowie der sonstigen veränderten Verhältnisse besondere Bestimmungen erforderte. Bis auf den Anfang von Gesetz I 3a sind die hierher gehörigen Gesetze bereits durch den Text auf der Rückseite der Stele, mit welchem der unserer Tafel von Kol. 3, 19 an parallel läuft, bekannt; leider ist aber auch der Anfang von Gesetz I 3a auf unserer Tafel sehr zerbrochen, so dass die wichtigen Bestimmungen in 3, 10. 11 und 3, 15. 16 nicht mehr mit irgendwelcher Sicherheit zu rekonstruieren sind.

Soweit der Text unserer Tafel dem Texte auf der Rückseite der Stele parallel läuft, weist er eine ganze Reihe von Varianten auf. Die Mehrzahl derselben ist zwar an sich weder sachlich noch auch orthographisch von grösserer Bedeutung, aber der Umstand, dass Varianten in dem Umfange, wie sie hier auftreten, möglich sind, ist für die Beurteilung der babylonischen Abschreibertätigkeit von höchster Wichtigkeit, insofern als daraus hervorgeht, dass der Kopist seinen Text durchaus nicht so sklavisch abschrieb, wie wir das wohl erwarten würden, sondern eine gewisse Freiheit hinsichtlich der Orthographie hatte, ganz abgesehen natürlich von der abweichenden Anordnung des Textes in Zeilen und Kolumnen, die er den Raumverhältnissen seiner Tafeln anpasste. Besonders wichtig aber ist die Beobachtung, dass die orthographischen Abweichungen unserer

[1] Kohler und Ungnad, Hammurabis Gesetz II S. 29 Anm. 1: hier fehlt zweifellos še'am ù lu.

Tafel vom Texte der Stele in der Regel anscheinend ganz planmässig auftreten, ein Umstand, der darauf hindeutet, dass der betreffende Schreiber seine bestimmten orthographischen und sonstigen Schreibgewohnheiten hatte und diesen darum auch in seiner Kopie der Gesetze folgte. Die Varianten lassen sich daher unter folgenden Gesichtspunkten zusammenfassend betrachten:

1. Für etymologisches ṣi schreibt die Tafel auch in den Fällen ṣi, wo die Stele zi bietet; vgl. ma-ḫa-ṣi-im statt ma-ḫa-zi-im Stele Rs. 3, 40; wa-ṣi-[ma] statt wa-zi-ma Rs. 7, 70[1]. Beachte hierzu umgekehrt auf der Stele auch die unetymologische Schreibung i-ṣi-ir, Rs. 17, 18, gegen sonstiges i-zi-ir, Rs. 7, 60 usw., sowie die anscheinende Verwendung von ṣi mit dem Lautwert ze in e-ze-bi-im Rs. 6, 78 und e-ze-ib-ša Rs. 7, 45. 53.

2. Doppelkonsonanz wird nach betontem Vokal in der Regel auch mit Doppelkonsonant geschrieben, wogegen die Stele den einfachen Konsonanten bevorzugt. Das ist z. B. stets da der Fall, wo ein t-Laut mit dem š des Suffixes der dritten Person zu zz (= ss) verschmolzen ist. Vgl. ni-bu-uz-zu statt ni-bu-zu, Stele Rs. 3, 21; iṣ-ba-az-[zu-ma] statt iṣ-ba-zu-ma, Rs. 3, 16; mu-ut-ta-az-zu statt mu-ut-ta-zu, Rs. 5, 33; mu-uz-za statt mu-za, Rs. 6, 48; 7, 52. 60; 9, 32. 51. 64 und mu-sā, Rs. 7, 69; aš-ša-az-zu statt aš-ša-zu, Rs. 6, 66; wa-ar-ka-az-za statt wa-ar-ka-za, Rs. 7, 63; vgl. auch it-ru-uz-zu, Tafel Kol. 3, 12, wozu wir keine Variante der Stele haben, und umgekehrt auf der Stele noch u-li-zum (< ulid-šum), Rs. 12, 39. 41 usw. Ebenso schreibt unsere Tafel aber auch ma-az-za-ru-tim statt ma-za-ru-tim Rs. 4, 35; i-ka-az-zu-ši-i-ma für u-ka-an-nu-ši-ma, Stele Rs. 2, 23, zu vergleichen mit i-ka-zu-šu-ma Rs. 9, 81; i-li-ik-ki statt i-li-ki, Rs. 2, 49 (vgl. auch i-li-ik-ki, Tafel 1, 7. 11. 18 und i-li-ki, Stele Vs. 7, 42. 47. 61; 8, 13 und sonst); um-ta-ad[-di] statt um-ta-di Rs. 2, 21; i-ta-at-ti-il statt it-ta-ti-il, Rs. 10, 21; i-pa-ad-dar statt i-pa-dar, Rs. 4, 3; ki-la-al-lu-šu-nu statt ki-la-la-šu-nu, Rs. 9, 59.

Umgekehrt schreibt unsere Tafel in einigen Fällen für Doppelkonsonant nach nicht betonter Silbe den einfachen Konsonanten; vgl. i-di-in-ma statt id-di-in-ma, Rs. 10, 52. 64[2] (sonst aber auch id-di-in-ma; vgl. Rs. 2, 56; 8, 17 und Tafel 2, 10); i-ta-at-ti-il statt it-ta-ti-il, Rs. 10, 21.

3. In gewissen Fällen, wo es sich um langen Vokal in Tonsilbe handelt, hat der Schreiber unserer Tafel die Gepflogenheit, die Vokallänge (und Betonung) in der Schrift durch Einschub des betreffenden Vokals zu bezeichnen; vgl. il-ki-e-ma statt il-ki-ma Stele Rs. 1, 56 (ebenso il-ki-e-ma Tafel 2, 29, il-ki-ma Stele Vs. 14, 20, 17, (3) und Rs. 16, 20); i-ka-az-zu-ši-i-ma statt u-ka-an-nu-ši-ma. Rs. 2, 23 (zu vergleichen mit i-ka-zu-šu-ma, Stele Rs. 9, 81); u-ka-an-nu-šu-u-ma[1] statt u-ka-an-nu-šu-ma, Rs. 2, 69; i-šu-u-ma[2] statt i-šu-ma, Rs. 3, 1. 28; li-ki-e-im statt li-ki-im Rs. 3, 10; ib-bi-e-[ma] statt ib-bi-ma, Rs. 3, 30; ip-te-e-ma statt ip-te-ma, Rs. 4, 11; ša-ni-i-im statt ša-ni-im, Rs. 6, 44. 62; uš-di-i-ik statt uš-di-ik, Rs. 9, 64; u-ta-a-ar[3] (so auch Tafel Kol. 2, 5) statt u-ta-ar, Rs. 10, 59; [uš-ta-ša-an-n]a-a-ma[4] statt uš-ta-ša-an-na-ma Rs. 10, 73. Beachtenswert sind auch die Schreibungen u-ul i-šu-u statt u-ul i-šu, Rs. 3, 37, la i-šu-u (so auch Taf. Kol. 2, 30)[5] statt la i-šu, Rs. 7, 68, während die positive Form stets i-šu geschrieben ist (vgl. die Phrasen še'amma išu und bišamma išu, Tafel Kol. 1, 16. 2, 31); hieraus scheint doch wohl hervorzugehen, dass die Negation vor išu den Ton auf sich zog, so dass auf das schliessende u der Nebenton fiel: lá-išù, úl-išù. Unsere Tafel schreibt dagegen nach scheinbar umgekehrtem Prinzip i-ib-bu-um statt des i-ib-bu-u-um der Stele, Rs. 4, 9; der Schreiber der Tafel hat indessen offenbar die Nominativendung ûm im Gegensatz zu der Schreibung der Genetivendungen êm und îm mit eingeschobenem ê oder i wohl nicht mit eingeschobenem u geschrieben, und dies ist auch die sonstige Schreibweise der Stele, wie aus ru-bu-um = rubûm, Vs. 3, 55. 4, 32, ri-eš-tu-um = reštûm, Rs. 27, 83 usw. hervorgeht, so dass also lediglich das ib-bu-u-um der Stele eine Abweichung von der gewohnten Schreibweise darstellt.

4. Zur Bezeichnung des Possessivsuffixes der 1. Singularis nach DUMU-SAL = mârtum verwendet unsere Tafel nicht wie die Stele den Vokal i, sondern die Silbe ti, schreibt also mâr(at)-ti statt mar(a)t-i, Stele Rs. 10, 54. 69. Die Schreibung der Stele mit angefügtem i muss dem babylonischen Leser eine gewisse Schwierigkeit geboten haben, insofern als sonst das Prinzip galt, dass ein Vokal in der Schrift am Ende eines Wortes nur dann angefügt wird, wenn dieses auf einen langen, durch Kontraktion entstandenen und zweifellos auch betonten Vokal auslautet; vgl. z. B. ša-di-i und šadi-i „der

[1] Im übrigen schreibt auch die Stele wie unsere Tafel ṣi-ri-im Vs. 8, 35, mu-ṣi-ir Vs. 2, 29; ṣi-nim Rs. 20, 43 i-ṣi-en-ši Rs. 20, 40, ṣi-ib-tam Vs. 14, 15 usw.

[2] Handelt es sich hier vielleicht um einen anderen Schreiber?

[1] Dagegen u-ka-an-nu-šu-ma = Rs. 3, 11.

[2] Dagegen i-šu-ma = Rs. 3, 20.

[3] Dagegen u-ta-ar = Rs. 3, 14; ebenso u-ba-ar, u-ka-an usw.

[4] Dagegen uš-ta-ša-an-na-ma = Rs. 10, 58 und Tafel Kol. 2, 8.

[5] Dagegen la i-šu Tafel, Kol. 1, 17.

Berge", ša-me-e und šame-e „des Himmels". Der Schreiber unserer Tafel zog es daher vor, nach Analogie der phonetischen Schreibung ma-ar-ti mâr(at)-ti zu schreiben, wobei sich aus mârat gewissermassen der Lautwert mâr(at) entwickelte; das gleiche Prinzip ist ja derselben Schwierigkeit wegen auch in der wohlbekannten Schreibung von ṣilli „mein Schirm" als GE-li, d. i. ṣí-li neben ṣi-li angewendet. Für die Schreibweise der Stele mit angefügtem i dagegen vergleiche noch DUMU-i = mâri „mein Kind", Stele, Rs. 12, 14 und NA-RU-i „meine Stele", Rs. 25, 15 (letzteres allerdings = nârî).

5. Entgegen der Praxis der Stele, keine Kasusendung an ein sogenanntes Ideogramm anzuhängen[1], findet sich dieser Gebrauch in sehr ausgedehntem Masse bei dem Schreiber unserer Tafel. Speziell gilt das für die häufig vorkommenden Worte še'um und kaspum; denn während auf der Stele an das Ideogramm ŠE nur einmal die Akkusativendung am und an das Ideogramm für kaspum überhaupt nie eine Kasusendung angefügt ist, so findet sich auf der Tafel das Ideogramm ŠE niemals und KÙ-BABBAR nur in wenigen Fällen ohne Endung. Vgl. še'a-am statt še'am, Stele Rs. 2, 49; 3, 1. 5. 12. 19; 4, 12. 13. 20, und ebenso auch še'a-am Tafel Kol. 2, 7. 9. 13. 28. 30; še'u-um Tafel, Kol. 1, 31; kaspa-am satt kaspam, Rs. 1, 56; 3, 19. 28 und ebenso kaspa-am Tafel Kol. 1, 4. 20; 2, 9. 12. 16. 28. 30; 3, 4. 10; dagegen kaspam nur = Rs. 1, 7; 2, 19. 53 und 4, 33 und ebenso Tafel, Kol. 1, 8. 14, darunter zweimal (= Rs. 2, 53 und 4, 53) in einer Aufzählung mit Gold usw.; kaspi-im statt kaspim, Stele Rs. 1, 22. 62; 3, 58. 72 und ebenso Tafel 1, 7. 29, dagegen nur einmal kaspim = Stele Rs. 3, 49 (nach $^1/_3$ MA-NA). Hinsichtlich des Genetivs von še'um siehe später. Besonders wichtig ist wegen ihrer Bedeutung für die Syntax der Massbegriffe die Anfügung der Kasusendung am nach ŠE in Tafel 3, 11 = Stele Rs. 2, 49, weil damit bewiesen wird, dass im Akkadischen nach der Massangabe , und ebenso natürlich auch nach , , und nicht der Genetiv, sondern der Akkusativ zu setzen, also nicht (mit Ungnad u. a.) še'im, Stele Rs. 2, 49, še'im Rs. 22, 95 usw., sondern še'am zu lesen ist.

Andere Fälle der Anfügung der Kasusendung sind: eqla-am statt eqlam, Stele Rs. 9, 12; bita-am statt bitam, Stele Rs. 9, 12; ṣipta-am, Tafel 1, 10 (dagegen ṣiptam Tafel 1, 6); maškani-im statt maškanim, Stele Rs. 3, 9 (dagegen maškanim 3, 4); tamkaru-um statt tamkarum, Stele Rs. 1, 68; Tafel 3, 8 tamkari-im statt tamkarim, Stele Rs. 1, 13; tamkara-am statt tamkaram 9, 60 (sonst aber häufig tamkarum usw.); šamalli-im, Tafel 3, 8 (sonst aber šamallûm, usw.). Es scheint, dass eqlam, bitam, ṣiptam von dem Schreiber nach dem gleichen Prinzip wie še'am, kaspam, kaspim behandelt wurden, doch lässt sich hierüber wegen des geringen Vergleichsmaterials nichts Bestimmtes sagen; immerhin aber spricht dafür, dass in vielen Kontrakten nach A·ŠÀ die Kasusendung gesetzt wird, wie sie sich ja auch in vielen Urkunden nach kaspam usw. findet. In den übrigen Fällen handelt es sich dagegen offenbar nur um gelegentliche Anfügung, nicht um einen mehr oder minder durchgängigen Gebrauch. Ueber die Schreibung des Genetivs von bîtum als bi-tim siehe später.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Sie findet sich jedoch in eqlu-um Vs. 12, 5, eqlam Vs. 13, 6, še'a-am Vs. 15, 2, warḫi-im Rs. 23, 11. 15 und AL-DÀ-A-am Rs. 21, 73. 83, welch letzteres eventuell aber phonetisch zu lesen ist.

Die Wurzel סאר im Babylonischen.

Von Arthur Ungnad.

Eine Wurzel סאר, die durch das Ideogramm *Šú-Ûr*[1] wiedergegeben wurde, war schon seit langer Zeit bekannt[2]; durch das Brüsseler Vokabular wird sie als bedeutungsverwandt mit סכך „bedecken" erwiesen[3]. Die genauere Bedeutung der Wurzel ergibt sich aus zwei Stellen der altbabylonischen Literatur, die bisher noch nicht richtig gedeutet sind.

1. CT VIII 23b ist ein Kontrakt betr. Wohnungsmiete, der bereits von Meissner (Assyr. Studien III, S. 36), Kohler-Ungnad (Hamm. Ges. III 512) und Schorr (Urkunden Nr. 145) behandelt worden ist. Hier findet sich die Klausel (Z. 12 f.):

ú-ra-am i-si-ir | *a-zu-ur-ra-am ú-da-an-na-an*

Meissner übersetzt: „das Dach soll er in guten Zustand bringen und die Grundmauern ausbessern", wobei er *i-si-ir* von ישר ableitet. Schorr, der Meissner in der Deutung von *i-si-ir* folgt, gibt: „das Gebälk wird er einfügen, die Umwandung befestigen". Bei Kohler-Ungnad ist die Stelle übersetzt: „das Dach soll er instand halten (?), das Mauerwerk soll er festmachen". Dass hier nicht ישר (was im Babyl. dieser Zeit nicht als *i-si-ir* erscheinen kann und

[1] = *gušûru*.

[2] AV 6751; vgl. Brünnow 7172; Muss-Arnold, S. 744.

[3] Vgl. bes. Christian, RA XI, S. 71, der auch noch einige andere Stellen heranzieht, wo ein Verb *sêru* in Syllabaren belegt ist (K 4195, Ideogr. *Si* und *Šú*; Delitzsch, *Hwb.* 488b, Ideogr. *Šú-Uš-Sa*). Durch K 4195 wird die Bedeutung „bedecken" (parallel: *saḫapu*, *katâmu* u. a.) bestätigt.

auch keine trans. Bedeutung hat), sondern סאר vorliegt, kann um so weniger zweifelhaft sein, als das Ideogramm von סאר zeigt, dass die Wurzel eine mit den Balken zusammenhängende Bautätigkeit ausdrückt. Man übersetze also: „das Dach soll er dicht halten[1], das Mauerwerk[2] soll er festmachen".

2. Dass סאר gerade vom „Dach" *(ûru)* gebraucht wird, lehrt eine andere Stelle: CT 29, 11a, ein Brief, der auch BB[3] 114 behandelt ist. Auch Ebeling hat den Brief bearbeitet[4]. Hier heisst es Z. 13 ff.: *ú-ru-um si-ir | ù gi-sa-al-la-am | šá bîtim la-bi-ri-im | [i-ḫa](?)-ar-ra-zu | [k]i i-si-e-ir-ru.* Man hat also zu übersetzen: „das Dach wird gedeckt[5]; auch wird man die Rohrbündel(?) des alten Hauses abreissen(?)[6], wenn man deckt".

Die Phrase *ûram isêr* wirft auch Licht auf die genauere Bedeutung der neubabylonischen Phrase *ûru išanni*; denn es kann wohl kein Zweifel sein, dass diese in Hausmietskontrakten begegnende Wurzel שנה nur eine spätere Ausdrucksweise für denselben Begriff ist, der im Altbabylonischen durch סאר bezeichnet wird[7]. Man übersetze also auch hier „das Dach soll er decken" (oder: „dicht halten").

Zur *é-ša(g)-gi-pa(d)-da*-Weihinschrift des Gimil-sin von Ur.

Von Wilh. Förtsch.

In ZA 29 (1914) 1 und 2 veröffentlicht E. Unger im *Sprechsaal* S. 179—181 (mit einer Tafel) eine Tempelweihinschrift. Da sich der Beschaffung wissenschaftlicher Werke in Konstantinopel naturgemäss grosse Schwierigkeiten entgegenstellen, so konnte Unger die diesbezügliche Literatur selbstverständlich nicht benützen. Ich möchte dies daher hier nachholen.

Die von Unger publizierte Inschrift ist ein Duplikat zu der Inschrift CT 32 pl. 6 Nr. 103354; es muss übrigens mindestens noch eins existieren. Uebersetzt ist die Inschrift von King in CT 32 S. 5 f., transkribiert und übersetzt von mir OLZ 1914 Sp. 57 und in meinen „Religionsgeschichtlichen Untersuchungen zu den ältesten babylonischen Inschriften, I. Hälfte (= MVAG 1914, 1), Leipzig 1914, S. 79 A. 2; auch bei Deimel, Pantheon babylonicum, Romae 1914, S. 161 unter Nr. 1812 findet sich ein kleiner Teil davon transkribiert[1]. Die bei CT 32 pl. 6 Nr. 103354 unvollständig erhaltenen Zeilen 7, 8 und 10 lassen sich auf Grund von Ungers Publikation nunmehr ergänzen:

7 *[išib an]-na*
8 *[guda šu-làḫ]-làḫ*
10 ^{dingir} *nin-li[l-k]a*

Zu der von Unger gegebenen Uebersetzung ist einiges zu bemerken. Z. 3—4 muss lauten „dem geliebten Sohn der Göttin Ninni", Z. 8 (doch wohl gleichsam eine Parallele zu Z. 7 „Libationspriester des Anu") „der pašišu reiner Hand"[2]. Für Z. 13—16 halte ich gegen King und Unger an der Uebersetzung „der König, welchen der Gott En-lil als Geliebten in seinem Herzen auserwählt hat zum Hirten des Landes" fest, obwohl man dabei für Z. 15—16 erwarten würde *sib kalam-ma-šú in-pa(d)-da-a*[3]. Eine „Weststrasse Madanî", wie Unger Z. 24—25 übersetzt, gibt es nicht; *ù né mar-tu ma-da-ni-e ne-in-gí-a* heisst (so King und ich) „und die Macht von Mar-tu in ihr Land zurücktrieb". Die babylonischen Könige hatten des öfteren mit den Amurräern zu kämpfen, vgl. dazu das Datum des Šargâli-šarri: „Jahr, worauf Š. die Amurräer in Basar besiegte" (VAB I S. 225b) und sieh auch CT 32 S. 6.

Eine Verkürzung der behandelten Weihinschrift bildet CT 32 pl. 6 Nr. 103353; ein Duplikat zu letzterer habe ich im Handel gesehen. Zu dem Tempelnamen (in der kürzeren Inschrift: *é-ša(g)-gi-pa(d)-da*) ist zu beachten, dass bei *Ur-ba-ú*, Statue 5, 11 das *éš-gú-túr* der Göttin Nin-mar-ki ebenfalls *é-ša(g)-gi-pa(d)-da* heisst. Genouillac, Tablettes de Dréhem, Paris 1911, AO 5482 Vs. 1, 14 ist unter ^{dingir}*Nin-ša(g)-gi-pa(d)-da* indes wohl nicht Nin-mar-ki, sondern LAGAB + ŠIG, der Lokalgott von Umma, gemeint[4]; sieh Förtsch, Religionsgesch. Unters.

[1] Wörtlich „bedecken" *(i-si-ir = isa'ir, ise'er)*.
[2] Also *asurrû*, nicht *ašurrû*.
[3] A. Ungnad, Babylonische Briefe (Leipzig 1914).
[4] RA X, S. 28.
[5] Permansiv, wie der Nom. *ûrum* zeigt, nicht Imperativ.
[6] חרץ „abziehen" scheint hier in der Bedeutung „abreissen" vorzuliegen; für dieses חרץ vgl. Kod. Hamm. XI r 29; es begegnet mehrfach in Urkunden und liegt wohl auch AO 3010 (= BB 207), 12 vor: *iš-tu ma-la li-ki-ku uš-ta-aḫ-ri-z[u]* „nachdem ich alles, was ich erhalten hatte, hatte abrechnen (abziehen) lassen". Die in BB gegebene Erklärung ist mir jetzt weniger wahrscheinlich.]
[7] Beispiele für dieses שנה bei Muss-Arnold, S. 1069.

[1] Hingewiesen auf die Inschrift hat Hommel bei Mercer, The oath in babylonian and assyrian literature, Paris 1912, S. 101.
[2] Oder vielleicht „der reinigende pašišu"; vgl. Legrain, Le temps des rois d'Ur, Paris 1912, S. 153 unter *šu-luḫ* „qui purifie, asperge(?)" und siehe dazu Delitzsch, Sum. Glossar, S. 168 f. unter *I. lag' 2*, wonach 𒈨𒂵𒆷 mit der Lesung *luḫ* aber auch *laḫ* dieselbe Bedeutung „licht (rein) machen, reinigen, waschen" hat wie 𒈨𒂵 mit der Lesung *làḫ*.
[3] Der *modus subjunctivus* braucht allerdings nicht notwendigerweise durch *-a* ausgedrückt zu werden.
[4] AO 5482 folgt nach Nin-ša(g)-gi-pa(d)-da nicht

II. Hälfte S. 179; Hommel bei Mercer, a. a. O. S. 101 und Deimel, a. a. O. S. 220 Nr. 2720. Ueber die Gottheit von Umma sieh Förtsch, OLZ 1914 Sp. 56 ff. u. Religionsgesch. Unters. I. Hälfte S. 78 ff. und 182 Zusatz zu S. 80 A. 3; Hommel bei Mercer, a. a. O. S. 101; Deimel, a. a. O. S. 161 Nr. 1812.

Eine talmudische Redewendung in altbabylonischen Briefen.

Von Harry Torczyner.

Die Wortverbindung e-li-tim ù wa-ri-tim findet sich an folgenden zwei Stellen der altbabylonischen Briefe: CT VI 19b, Z. 27 ff.: I warad-í-lí-šú ṣa-ba-at-ma kaspam ù ni-mi-li-ti-šu šá e-li-tim ù wa-ri-tim šu-uš-ki-il-šú-ú-ma . . . und CT XXXIII 22 Z. 15 ff. ú-ul ta-na-ad-di-in-šum-ma e-li-tim ù wa-ri-it (Original: da)-tim kaspam ú-šá-áš-ga-la-an-ni. Ungnad in seiner trefflichen Neubearbeitung der altbabylonischen Briefe vermutet in e-li-tim das Adjektiv elû hoch, oberer, und in wa-ri-(it)-tim ein Derivat eines Stammes warû (ורה?) Vgl. A. Ungnad, Babylonische Briefe aus der Zeit der Ḫammurapi-Dynastie Nr. 126; 147 und S. 251 und 295 und ähnlich auch schon Landersdorfer Privatbriefe S. 118.

Die richtige Lösung scheint mir nun aus der in der Mischnah häufigen Wortverbindung עוֹלֶה וְיוֹרֵד sich zu ergeben, welches ἐν διὰ δυοῖν, eigentlich „bald steigend bald fallend", für „von wechselnder, verschiedener Höhe" steht. קָרְבָּן עוֹלֶה וְיוֹרֵד ist ein Opfer, dessen Höhe je nach Vermögen des Opfernden steigt oder fällt, vgl. die Lexika. Danach sind auch elîtim und warittim (für waridtim) Partizipien wie עולה ויורד und die angeführten Stellen sind zu übersetzen. CT VI 19b, 27 ff.: „Nimm den Warad-elišu fest, lass ihn das Silber und seinen Handelserlös von grösserer oder kleinerer [Höhe] (d. h. ob es nun viel oder wenig ist) darwägen." CT XXX 22 Z. 15 ff.: „Gibst du (es) ihm nicht, (so) wird er — mag es viel sein oder wenig — mich das Silber zu zahlen veranlassen."

Lat. *asinus* und semit. *atân*, Eselin.

Von Paul Haupt.

Man nahm früher an, dass lat. *asinus*, Esel, aus dem semitischen *atânu*, Eselin, entstanden, und dass *ŏvος* für *ŏσνος* steht; vgl. O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* (Jena 1883) S. 346. In der zweiten Auflage dieses Werkes (1890) S. 385 wird dagegen bemerkt, es sei sprachlich und sachlich wahrscheinlicher, dass *asinus* mit dem sumer. *anšu, anši* zusammenhänge (vgl. Hehn[6] 134. 562). Kluge[6] 99[a] sagt: Ein indogermanisches Erbwort für *Esel* gibt es nirgends im Indogermanischen, auch nicht im Altgermanischen. Auf S. 229 seines *Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients* (1904) bemerkt Hommel, dass die Zusammenstellung von *asinus* mit sumer. *anšu, anši* auf ihn zurückgehe, und dass möglicherweise auch semit. *atânu*, Eselin, mit dem sumer. *anši* zusammenhänge, da *atânu* Fem. zu einem nicht mehr erhaltenen Mask. *atînu* sein könnte (vgl. Dillm.[2] § 129, a; WdG **1**, 244, A; zu sumer. *anši, anše, anšu*, Esel, sieh jetzt Delitzsch, *Sumer. Gloss.* 14).

Demgegenüber möchte ich bemerken, dass ich *atânu* für ein gut semitisches Wort halte, abgeleitet von אוה, *willfahren*, dessen Imperf. יֵאוֶה eine intransitive Form wie יָבוֹשׁ ist (vgl. إِخَالُ; Haupt, *Mic.* 94). Ich habe *Kings* (SBOT) 222, 15; 230, 5 gezeigt, dass dieses Verbum nicht bloss Gen. **34**, 15. 22. 23 und 2. K. **12**, 9 vorliegt, sondern auch Gen. **23**, 8. 13 und 2. K. **9**, 15; **10**, 15. Im nachbiblischen Hebräisch bedeutet das Nif'al נֶאוֶה *er genoss*, ebenso wie חָפֵץ nicht bloss *wollend, willig* heisst, sondern auch *Gefallen, Lust habend.*

Die Grundbedeutung von *atânu* ist *willig*; es ist ein Adjektivum auf *-ân* wie hebr. שָׁאנָן, *sorglos*, عطشان, *durstig* (WdG **1**, 135, C; 184, B; 241, C). Die ursprüngliche Form war wohl *âtânu*, und die erste Silbe ist dann ebenso verkürzt worden wie in der Verbindungsform זְדוֹן von *zâdôn*, Stolz. Auch הָמוֹן, constr. הֲמוֹן kommt von הוּם; לָשׁוֹן von לוּשׁ = לשש = لحس, und שָׁאוֹן von שוא (OLZ **17**, 421). Zur Verkürzung des anlautenden *a* in *âtânu* vgl. arab. *mădăr*, Wohnungen = aram. *mĕdâr*, arab. *fam*, Mund = *pâmi*, assyr. *pânu*, Plur. von *pû* (ZAT **29**, 284, A. 3). Zu der angeblichen Verkürzung des anlautenden *a* in arab. *anâm* dagegen sieh ZDMG **68**, 288 (auch schon **63**, 514, Z. 4).

Wenn man *atânu* im Aramäischen, Hebräischen und Arabischen als assyrisches Lehnwort auffasst, könnte man als ursprüngliche Form des Wortes auch ein *ḥaʾâtân*, lebhaft, annehmen (vgl. ZDMG **65**, 561, Z. 2) oder *ʿašâm* von עָשַׁם, *laufen, eilen*, mit partieller Assimilation des *m* an den Dental und *t* für *š* wie in *âtî* (אָתִי) für *âšî, ʾâšî*; sieh *Proverbs* (SBOT) 51. Bauers Auffassung der *nota accusativi* (ZDMG **68**, 370; אֹתְךָ ursprünglich *ich komme zu dir*) ist wenig befriedigend.

Gimil-sin, wie Hommel bei Mercer, a. a. O. S. 101 glaubt, sondern Vs. 1, 15 ist zu ergänzen [*ur*]-*dingir šu*-[*dingir en-zu*], also Ur-gimil-sin; siehe dazu Förtsch, Religionsgesch. Unters. II. Hälfte S. 179.

Die Erklärung von *atânu*, Eselin = *âtânu*, willig, von אות ist einer Ableitung von حيو, *lebendig sein* (AJSL 23, 228) oder وتم *laufen, eilen*, jedenfalls vorzuziehen, auch Lagardes Etymologie, der das Wort mit אתה, *kommen* zusammenbrachte.

Saduattes.

Von G. Hüsing.

Kroisos regierte 555—541 [1]; sein Vorgänger und Vater ist Walweiates, der also bis 555 regiert und 562 den Krieg mit Hwaḫšatara II. beginnt. Er soll nach der Liste des Afrikanus 49 Jahre regiert haben, nach Herodotos (I 25) sogar noch acht Jahre länger. Die Angabe des Afrikanus führt auf 605—556 und ist offenbar richtig, denn sie stimmt zum Marmor Parium, das sich ja auch für Kroisos bewährt.

Vorher soll ein Σαδυαττης mit 15 (Afrikanus) oder 12 (Herodotos) Jahren regiert haben, also von 621—605 (625—613); vor ihm Ardus 38 (Afr.) oder 49 (Her.) Jahre, also von 660—621 (675—625). Also stürbe Gugu 660 oder 675, in Wahrheit aber stirbt er, wie wir voraus nehmen wollen, um 643.

Also sind die Angaben der Liste falsch und die des Herodotos erst recht. Der Unterschied beträgt 17 (oder 17 + 15) Jahre, wobei wir die Angabe der Liste vielleicht noch auf 15 herabsetzen könnten, je nachdem sie ihre Regierungsjahre rechnet. Ihr gegenüber kömmt Herodotos jedes Falles überhaupt nicht in Frage.

Nun ist es aber doch merkwürdig, dass Ardus, wenn er als Nachfolger des Gugu 643 begönne und nach Afrikanus 38 Jahre, also bis 605, regierte, gerade in dem Jahre stürbe, in dem Walweiates beginnt — d. h. es wäre für einen Saduattes gar kein Raum. Und mir scheint, es ist auch wirklich keiner; er hat nie regiert, oder richtiger, er ist kein anderer als Walweiates in anderer Sprachform [2].

Herodotos bringt ihn zweimal, weil er zwei Quellen ineinander arbeitet, was man nach seinem Kunstücke mit Κυαξαρης und Ασιναγης nun vielleicht schon eher für möglich halten wird, obgleich es gegen den Herodotismus freilich arg verstösst.

Aber man lese Herodotos I 16: „Als aber Ardus 49 Jahre König gewesen war, folgte ihm Saduattes, Ardus' Sohn, und regierte 12 Jahre, dem Saduattes aber folgte Aluattes".

Damit soll ein König abgetan sein, der in verhältnismässig hellem Lichte der Geschichte zwölf Jahre regiert habe, und der nach I 17 Krieg gegen Miletos geführt hätte, da er ja Vater und Vorgänger des Aluattes gewesen sein soll, der eben jenen Krieg von seinem Vorgänger übernommen hat.

Und doch wird der Leser den Eindruck wohl schwer los werden, dass der Beginner des Krieges gegen Miletos vielmehr Ardus war, von dem wir ja in I 15 eben erst erfahren hatten, dass er gegen Miletos zu Felde zog [1]. Von Saduattes wird das aber an entsprechender Stelle (I 16) gerade nicht ausgesagt, und erst I 17 erfahren wir, dass Aluattes-Walweiates seinen Krieg gegen Miletos „von seinem Vater übernommen" habe. Und gerade hier fehlt die Angabe, dass Saduattes dieser Vater gewesen sei. Kurz, es sieht nicht so aus, als ob die Quelle von I 15 und I 17 einen Saduattes als Vater des Aluattes gekannt hätte, erst I 18 wird dieser Miletos bekriegende Vater mit dem angeblichen Vorgänger von I 16 vereinigt: sechs Jahre von den elf regierte noch Saduattes, Ardus' Sohn, der den Krieg begonnen hatte, die folgenden fünf Kriegsjahre entfallen auf Aluattes.

Schon Heinrich Stein hat diese Worte als eine überraschende Aufhebung des vorher Ausgesagten, als eine Unterbrechung und deshalb als einen Zusatz empfunden, den Herodotos nachträglich gemacht habe. Man könnte eher den Eindruck haben, dass ein späterer Ueberarbeiter den Saduattes erfunden und hinein gearbeitet hätte, nur müsste man dann auch annehmen, dass I 13 ursprünglich die Pythia den Mermnaden die Rache im 4. Gliede angedroht hätte statt im 5. Da das aber I 91 wieder aufgenommen wird, scheint für Herodotos die Fünfzahl der Mermnaden doch fest zu stehen, und das um so mehr, als sie auch bei Nikolaos wiederkehrt; nur heisst bei ihm der 2. nicht Ardus, sondern Aluattes. Hier ergibt sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die aber an diesem Orte nicht weiter untersucht werden sollen. Für diesmal gilt es nur der Frage, ob es neben (oder vor) dem Aluattes noch einen von ihm zu trennenden Saduattes gegeben haben kann. Erst wenn diese Frage beantwortet ist, können wir weiter zu ermitteln suchen, wie die Fehler in unseren heutigen Quellen aufzuhellen sein werden.

Da will ich denn auf etwas aufmerksam machen, was bisher übersehen zu sein scheint. Vergleichen wir die Regierungsdauern bei Herodotos und Afrikanus, indem wir die Könige einmal nur mit Nummern bezeichnen, um den Aufriss deutlicher hervortreten zu lassen:

I	Herodotos	38	Afrikanus	36	
II	„	49	„	38	
III	„	12	„	15	
IV	„	57	„	49	
V	„	14	„	15	(= 14)

[1] OLZ 1915 Sp. 177 ff.

[2] Ich denke mir das so, dass Σαδυαττης ein **Swadwejatas* wiedergeben will, die frügische Form des lüdischen *(H)Walweiates*. Die Früger erhielten das anlautende *S*, die Lüder machten aus dem *d* ein *l*. Darüber später.

[1] Wie vorher freilich auch Gugu.

Regiert V 555—541, während IV im Jahre 605 begonnen haben soll (nach dem Marmor), dann ist die Zahl des Afrikanus die richtige. Steht sie auch bei Herodotos, so ist sie bei ihm an falsche Stelle geraten, und die Zahlen für III und IV sind bei ihm eingeschoben. Unmittelbar vorher steht die 38, und bei Afrikanus ist zwischen ihr und der 49 wieder eine 15 eingeschoben für den III. König, die also hinaus muss. Dann bleibt uns aber für den III. König überhaupt keine Zahl, während die für den IV. und für den II. in beiden Listen überliefert ist. Der König I stirbt um 643. Rechnen wir also:

V	mit	14	Jahren	555—541
IV	„	49	„	605—555
II	„	38	„	643—605
I	„	36	„	680—643

so kommen wir mit Einstellung nur der vier Könige auf rund 680[1] als den Beginn des Gugu und befinden uns zum ersten Male in Uebereinstimmung mit dem Marmor und den Keilinschriften, ohne die letzteren weiter gebraucht zu haben als für die Endzahl, den Fall von Sardis. Das Marmor verbürgt uns nur noch die Zahl 605, die 643 haben wir nur dadurch gewonnen, dass wir die mit 605 endigende Regierung auf 38 Jahre ansetzten, weil unter den übereinstimmenden Zahlen der Listen eben der 49 eine 38 voraufgeht. Lassen wir den so fragwürdig gewordenen Saduattes weg, so bezeichnet die Zahl 643 das Ende des Gugu. Nach Assurbanapal erfolgt dessen Tod als Strafe dafür, dass er dem Psametik Hülfstruppen geschickt hatte. Das war erst nötig[2], als der Aegypter von Assurbanapal bedroht wurde, und das war von Assur aus erst möglich nach dem Tode des Samassumukin, der 647 stirbt. Aber in den nächsten Jahren war Assurbanapal vollauf mit Elam beschäftigt, und erst 644 wird er in der Lage gewesen sein, Psametik bedrohen zu können, so dass dieser die lüdische Hülfe in Anspruch nahm. Der Lüderkönig muss aber bald darauf seinen Tod gefunden haben, wenn dieser als Folge seiner Feindseligkeit gegen Assur sollte gedeutet werden können. Der Tod des Gugu kann also nicht vor 644 fallen, eher nach 643, und da wir nicht wissen, wie die Listen die Zahl der Regierungsjahre berechnen, könnten sie ja auch 642 gemeint haben. Da aber Gugu beim Antritte Assurbanapals (668) bereits auf dem Throne sitzt, so hat er allein gleichzeitig mit ihm 26 Jahre regiert, und wenn vor der 38 bei Afrikanus eine 36 steht als Regierungsdauer des Gugu, so kann auch diese Zahl wohl richtig sein.

Ich gebe zu, dass wir mit meinen Ansätzen für die vier Könige einen Durchschnitt von 34 Jahren erhalten, aber der gleiche käme auch bei Herodotos' Zahlen für die fünf Könige heraus. Wenn Gugu jung auf den Thron kam und Walweiates ein hohes Alter erreichte, so enthalten die Zahlen aber nichts Verwunderliches; man denke sich z. B. Ardus um 665, Walweiates um 632 geboren.

Mit diesem Aufsatze will ich nur den Versuch machen, den Glauben an den störenden Saduattes etwas zu lockern und ihm womöglich den „Einlassschein ins Hospital für Hypothetische" zu schreiben, wie C. Niebuhr sich einmal ausdrückte. Ob jemand schon geneigt sein wird, den Schein auch abzustempeln?

Besprechungen.

Georg Möller: Die beiden Totenpapyrus Rhind des Museums zu Edinburg. (Demotische Studien hrsg. v. W. Spiegelberg, Heft 6.) 94 S. u. 76 autogr. S. m. 20 Lichtdrucktafeln. gr. 4°. M. 60 —. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1913. Bespr. v. W. Max Müller, Philadelphia.

Die „bilinguen" Papyri sind für die ägyptische Philologie und Religionsgeschichte von solcher Wichtigkeit, dass sie längst eine Neuherausgabe hätten erfahren sollen. Hier haben wir zum erstenmal eine photographische Reproduktion, welche die Lesung der Texte vielfach sehr erleichtert. Andererseits versagt die Photographie da, wo der Papyrus zu dunkel ist und hätte dort (z. B. Tf. 1 und 9) durch autographische Zeichnung nach dem Original ergänzt werden sollen, wenigstens für das Demotische, in dem ja der kleinste Strich eine Sinnänderung bedingen kann. Ich fürchte, man muss für solche Stellen auf die ganz unauffindbare Erstausgabe Rhinds oder Brugschs nicht gerade verbessernde Wiederholung zurückgreifen. Nach dieser Seite hin braucht die Ausgabe also dringend Ergänzung. Die Uebersetzung und kurze Erläuterung führt beträchtlich über Brugschs Pionierarbeit (1865) hinaus; allerdings ist bei diesen nichts weniger als leichten Texten noch manches zu tun[1]. Besonders dankenswert für demotische Forschungen ist das modernisierte Glossar, das

[1] 678?

[2] Und geschah gewiss nicht früher!

[1] Wie schwierig sie für die Aegypter selbst waren, zeigt die vollständige Paraphrase in demotischer Schrift. So jung sie sind, so brauchen sie schon eine Menge Emendationen, die vielfach erst gelingen werden, wenn man festgestellt hat, aus welchen alten Zitaten sie zusammengeflickt sind. Z. B. ist 7, 10 *wr* in *mt(r)*: Zeuge, zu verbessern, das unerhörte Wort für „Haremsfrau" (II 5, 3) in *'pt(t)* oder *'stywt (? ḳdtywt?)* „Begleiterinnen" nach 6, 4 (wenn nicht das in Note 194 besprochene Wort auch hereingemengt wurde) usw.

zeigt, dass der Herausgeber sich gut in dieses Material eingearbeitet hat[1]. Seine Ansichten über die Unmöglichkeit, das Demotische in befriedigender Weise zu umschreiben (S. 6), sind richtig, und einzelne Versuche gegen allzugrosses Archaisieren darin sind anerkennenswert[2]. Möge er in diesem Feld weiterarbeiten! Das reiche Feld des Berliner Museums bietet gute Gelegenheit dazu.

H. Guthe: Geschichte des Volkes Israel. (Grundriss der Theol. Wissenschaften, 14. Abt.) 3. Auflage. 373 S. m. 5 Abb. u. 4 Karten. gr. 8°. M. 9 —. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1914. Bespr. v. W. Staerk, Jena.

Der Umfang dieses Abrisses der israelitisch-jüdischen Geschichte ist von der ersten, 1899 erschienenen Auflage über die zweite von 1904 zur vorliegenden dritten nur um 45 Seiten gewachsen und die Anlage ist dieselbe geblieben. Die Neubearbeitung erstreckt sich also auf Einzelheiten der Darstellung. Die Literaturangaben vor den einzelnen Paragraphen sind i. g. sorgfältig vervollständigt und durch Angaben der Quellen für die darzustellende geschichtliche Periode erweitert. In § 59 durfte Wilkes Schrift über die politische Wirksamkeit der Propheten Israels nicht unerwähnt bleiben, bei § 64 fehlt der Verweis auf dessen wertvollen Aufsatz über das Skythenproblem (Alttest. Stud. S. 222 ff.). Die beigegebenen Karten und Planskizzen wird man gern als Fortschritt über die früheren Auflagen hinaus begrüssen.

Im Interesse der Verbreitung, die Guthes Werk gefunden hat, bedaure ich es, dass er sich auch diesmal nicht zu einer durchgreifenden Umgestaltung des Buches entschlossen hat, durch die es den wissenschaftlichen Forderungen, die an einen Grundriss zu stellen sind, voll entsprechen würde. Das hätte nach dem Erscheinen von Lehmann-Haupts Werk und Kittels grosszügiger Umarbeitung seiner „Geschichte des Volkes Israels“ nahe gelegen. Guthes Methode und Darstellungsweise halte ich für etwas veraltet. Er isoliert die politische und kulturelle Entwicklung Israels, wenn er Ausschnitte aus der altorientalischen Geschichte als disiecta membra in seine Darstellung hineinstellt, statt umgekehrt Israels Werdegang in den Ablauf der Weltgeschichte einzuzeichnen. Dieser Mangel macht sich besonders bei der Vorgeschichte Israels bemerkbar. Man vermisst bei Guthe die zusammenhängende Darstellung der politischen und kulturgeschichtlichen Entwicklung Vorderasiens, speziell Syriens bis zum Auftreten des historischen Volkes Israel, aus der allein man ein deutliches Bild von den Kräften gewinnt, die diese um ein religiöses Ideal geschaarte Nation an diesem Punkte der alten Welt haben in die Erscheinung treten lassen. Aber auch für die anderen Perioden entbehrt man nur ungern dieses wichtigste Hilfsmittel zum Verständnis der politischen Schicksale Israels, so für das Aufkommen des davidisch-salomonischen Einheitsstaates und seine Grossmachtstellung in Syrien, für die Jahrhunderte des zunehmenden Niederganges dieser Grossmacht in ihrer dualistischen Fortexistenz, für die nationalen Katastrophen in ihrem Zusammenhange mit der imperialistischen Politik des assyrischen Militärstaates und der Rivalität der alten Weltmächte Aegypten und Babylon. Guthe trägt nur Einzelheiten der weltgeschichtlichen Entwicklung an geeigneten Stellen zusammen, so dass wir statt des geschlossenen Hintergrundes ein paar Kulissen zu sehen bekommen.

Vielleicht entschliesst sich der Verfasser, in der nächsten Auflage die alte Darstellungsart aufzugeben zugunsten der pragmatisch-weltgeschichtlichen Darstellung, die m. E. das erste Erfordernis einer wirklich historischen Behandlung des Themas ist. Ein weiteres Desiderium wäre dann eine kurze Vorführung und Charakterisierung der Quellen zur Geschichte Israels, speziell des alttestamentlichen Sagen-, Legenden- und Geschichtsmaterials. Was Guthe in § 1 und 51 und hin und her in gelegentlichen literaturgeschichtlichen Bemerkungen bietet, genügt nicht, ist auch z. T. durch die neuere Forschung überholt. Inzwischen wird die neue Auflage neben Kittels ausführlicher Bearbeitung des Gegenstandes ihren Weg gehen als ein trotz allem brauchbares Handbuch für die Studierenden.

---

[1] Schade, dass nicht auch der hieroglyphische Wortschatz in einem Glossar dargestellt ist; in blosser Umschrift hätte er sich auf geringem Raum zusammenfassen lassen. Ich möchte raten, bei Glossaren überhaupt nur Umschrift zu verwenden und so häufiger Glossare zu bringen.

[2] Der bedenklichste Irrtum darin ist die Verwirrung der zwei Zeichen *ḫ* und *ḥ*, bei deren Trennung wir doch dem Gebrauch in korrekten Handschriften folgen müssen; nach thebanischen Handschriften, wie es die Rhindpapyrus sind, kann man nie eine richtige Trennung herstellen. Das Determinativ ist irrig 𓎛 gelesen in *ḳs*: begraben, *ʿḫʿyt*: Grab, *wʿbt*: reine Stätte. Die Präposition: wie, hat kein *w*, sondern das alte Schriftzeichen *my*. Usw. Kopt. *em(b)rehi, amrêhe*: Asphalt, scheint mir ursprünglich semitisch (חמר) und von altägypt. *mrḥ*: Salbe (√*wrḥ*), zu trennen, obwohl spätere, volksetymologische, Vermengung der Wörter möglich ist. *Šps* heisst: ehrwürdig, und: kostbar, ganz analog griech. *τίμιος*. Kleinere Versehen (wie 8, 2, wo die Photographie deutlich *mʿndy*: Sonnenbarke, bietet nicht *mʿdy*, und Druckfehler (wie I 1, 5) ändern nichts daran, dass hier viele philologische Arbeit vorliegt (an der auch Spiegelberg mitgeholfen hat).

Wolf Wilhelm Graf Baudissin: Zur Geschichte der alttestamentlichen Religion in ihrer universalen Bedeutung. 2 akadem. Reden. (56 S.) gr. 8°. M. 1 —. Berlin, G. Stilke, 1914. Bespr. v. F. Perles, Königsberg i. Pr.

Die erste der vorliegenden zwei akademischen Reden behandelt „die alttestamentliche Wissenschaft und die Religionsgeschichte". Sie schildert in feinsinniger, von grossen Gesichtspunkten getragener Darstellung die Umwandlung der alttestamentlichen Theologie in Religionsgeschichte und bietet so in nuce eine Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft während des letzten Jahrhunderts. Unter den Faktoren, die für die Entwicklung der alttestamentlichen Religion wirksam waren, wird neben der volkstümlichen Veranlagung und der Führung durch religiöse Heroen auch der Einfluss fremder Religionen betont, doch mit Recht davor gewarnt, den Schlüssel zum Verständnis der besonderen alttestamentlichen Religion in Entlehnungen zu finden. Die darauf bezüglichen Ausführungen (S. 16ff.) haben selbständigen programmatischen Wert für alle Untersuchungen auf religionsgeschichtlichem Gebiete. Der Verfasser bemerkt auch treffend, dass die Erforschung der alttestamentlichen Religionsentwicklung die Bedeutung einer Vorschule für religionsgeschichtliche Forschungen überhaupt erlangen kann.

Die zweite Rede „Nationalismus und Universalismus", die am 3. August 1913 gehalten wurde, hat seitdem eine ungeahnte Aktualität erhalten. Wie prophetisch klingen die Worte (S. 51): „Ein Volk kann sein Nationales nur dann mit Berechtigung behaupten, wenn es dessen sich bewusst ist, dass neben ihm andere Volksexistenzen ihre Sonderansprüche zu erheben haben. Wo das vergessen wird, treten leicht Verirrungen eines nationalen Fanatismus zutage, in denen ein Volk mit allen Mitteln andere Völker seinen selbstischen Bestrebungen unterordnet." Baudissin beleuchtet das Verhältnis von Nationalismus und Universalismus auf dem Gebiet der alttestamentlichen Religion und entwickelt dabei eine Fülle fruchtbarer Gedanken. Gegenüber der verbreiteten, u. a. auch von Kant vertretenen Anschauung, dass im AT eine der Fortbildung nicht fähige Einengung der Religion in ihr widerstreitende nationale Schranken vorliege, wird betont, dass gerade die israelitische Religion als Volksreligion einheitlicher Herkunft allein die Kraft besass, Weltreligion zu werden, und diese bedeutsame Beobachtung wird dahin erweitert, dass die höchste Steigerung des Nationalen, wenn sie nicht auf den Abweg gerät, zur Karikatur des Menschlichen zu werden, zu seiner reinsten Darstellung führt. Wichtig ist auch die Feststellung, dass Nation und Rasse sehr verschiedene Begriffe sind, und dass die Völker, die in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt haben, wohl alle in irgendwelchem Masse eine Mischung verschiedener Rassen darstellen, die zusammengehalten wird durch eine gemeinsame Geschichte. Wenn aber der Verfasser meint, dass die Religion heute als ein Internationales, oder besser gesagt, als ein Uebernationales angesehen werde, während im höchsten Altertum aller Völker ihre Religion das vielleicht am meisten national Bestimmte und fast überall das Band der Nationalität und ebenso die Scheidewand gegen andere Völker gewesen sei, lehrt uns das gewaltige Aufflammen des Panislamismus, dass auch in der Gegenwart die Religion für einen beträchtlichen Teil der Menschheit noch nicht diese Bedeutung verloren hat.

Nicht anschliessen kann sich Referent der S. 41 ausgesprochenen Meinung, dass erst die Propheten seit dem Untergang des Reiches Juda im 6. Jahrh. den Gott des ethischen Willens als den Gott der Menschheit gedacht haben. Das erste Kapitel von Amos zeigt uns schon im 8. Jahrh. Jahwe als den Gott der Menschheit, der die gleichen sittlichen Forderungen an alle Völker stellt und für ihre Uebertretung ihnen allen strenge Strafe androht.

Friedrich Focke: Die Entstehung der Weisheit Salomos. Ein Beitrag zur Geschichte des jüdischen Hellenismus. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Neue Folge. 5. Heft.) Gr. 8°. VII, 132 S. M. 4.80. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1913. Bespr. v. Norbert Peters, Paderborn.

Die literarkritische Erforschung der Weisheit Salomos stand seit C. L. W. Grimm lange einseitig unter dem Zeichen der absoluten Einheit des Buches. Auch neuere Teilungsversuche (K. Lincke, W. Weber, E. Gärtner) haben die allgemeine Meinung nicht zu erschüttern vermocht. Mehr Wirkung wird u. E. die neue Schrift Fockes haben. Diese knüpft an die kritischen Arbeiten älterer an, insbesondere an Ch. F. Houbigant, der c. 1—9 für den älteren und ursprünglich hebräisch geschriebenen Teil des Weisheitsbuches ansah, während der zweite Teil, c. 10—19, von einem anderen Schriftsteller herrührten, der vielleicht mit dem Uebersetzer des ersten Teiles identisch sei. Auf diese letztere These Houbigants ist Focke freilich erst nach Beendigung seiner Arbeit gestossen. Hätte er die auch heute noch recht beachtenswerte Einleitung in die deuterokanonischen Bücher des alten Tübinger J. G. Herbst mit ihrer umfangreichen Bearbeitung der Einleitungsfragen der Sapienz (III 159—205) eingesehen, so würde ihm das nicht passiert sein.

Focke untersucht im ersten analytischen Teile seiner Schrift methodisch die einzelnen

grösseren Sinnesabschnitte der Weisheit Salomons als Ganzes, ihre literarische Form sowie ihre Stellung im Zusammenhange, und bemüht sich, ihr Verhältnis zueinander unter verschiedenen Gesichtspunkten zu illustrieren. Er kommt dabei in der Hauptsache zu folgenden Ergebnissen:

Das Buch der Weisheit zerfällt in zwei Hauptteile: c. 1—5 und c. 6—19. Der zweite Teil hat wieder die zwei Unterabteilungen c. 6—10 und 11—19. Diese beiden Teile sind einheitlich gebaut. Freilich tritt die übersichtliche Gliederung im zweiten nicht so deutlich hervor, ist aber von Focke erwiesen. Dieser Teil (c. 11—19) gehört nämlich der literarischen Art der vorzüglich für panegyrische Zwecke empfohlenen *σύγκρισις* der griechischen Rhetoren an; die *σύγκρισις* verläuft in 8 (7 + 1) Paaren von Gegenüberstellungen. In diese grosse *σύγκρισις* ist in kunstvoller Verknüpfung eingelegt der selbständige Abschnitt, 11, 15—16, 1, eine Predigt über Gottes Allmacht und Milde; in diese aber sind wiederum als Digression in einem festen apologetischen und polemischen Schema unter genauer Benutzung einer Vorlage die Götzendienstkapitel 13—15 eingefügt. C. 6—19 bilden aber eine Einheit für sich; sie sind von einem alexandrinischen Verfasser und zwar griechisch geschrieben. C. 1—5 dagegen sind palästinisch und ursprünglich hebräisch verfasst. Der alexandrinische Autor von c. 6—19 fand die Abhandlung von c. 1—5 vor, eine gegen die herrschende sadduzäische Partei gerichtete Streitschrift; er „übersetzte sie und benutzte sie dann als eine Art Einleitung für seine eigene Schrift“ (S. 85), in der er unter der Maske des weisesten und mächtigsten Königs einen Appell an die ägyptischen *βασιλεῖς* richtete, um sie zur Weisheit zu mahnen. Das vorliegende griechische Buch der Weisheit verlegt Focke in die Zeit der alexandrinischen Judenverfolgung bei der Rückkehr Ptolemäus VIII. Lathyrus (Physkon) von seinem Siege über seinen jüngeren Bruder Ptolemäus IX. Alexandros und seine Mutter Kleopatra III. Kokke im Jahre 88/87 v. Chr. Die hebräische Grundschrift von c. 1—5 aber sei unmittelbar vorher zur Zeit der Regierung des Alexander Jannäus von einem palästinischen Pharisäer geschrieben, in den Tagen der Pharisäerverfolgung zwischen 88 und 86 v. Chr.

Jedenfalls hat Focke in seiner Hauptthese u. E. recht, dass c. 1—5 von c. 6—19 zu trennen sind, dass diese Kapitel ursprünglich hebräisch geschrieben und von dem griechisch schreibenden Autor des zweiten grösseren Teiles des Buches aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt sind. So findet der formale Zusammenklang der beiden Teile seine völlig befriedigende Erklärung, ebenso auch die inhaltlichen Auffassungsverschiedenheiten. Für die Statuierung des Hebräischen als Ursprache der c. 1—5 beruft sich Focke auch auf drei Uebersetzungsfehler (1, 5: *ἐλεγχθήσεται* = תּוֹכַח st. תּוֹכֵן; 2, 6: *ὡς νεότητι* = בַּנְּעָרִים st. בַּנְּעָרִים; 5, 7: *ἐνεπλήσθημεν* = נִמְלֵאנוּ st. נִלְאֵינוּ). Ueber Möglichkeiten kommt er aber nicht hinaus. M. E. kommt 1, 5, wenn *ἐλέγχεσθαι* in der Bedeutung „zu schanden gemacht, verworfen werden“ genommen wird, ein guter Sinn für den Stichos heraus. 2, 6 ist *ὡς ἐν νεότητι* durchaus nicht schlecht bezeugt (157. 248. 253. Lat. Syr. [om. *ὡς*]) und der Ausfall von *EN* vor *NE* nicht unverständlich. 5, 7 endlich genügt für *ἐνεπλήσθημεν* die Bedeutung des „Sattwerdens“, (vgl. Koh. 1, 8 תִּשְׂבַּע parallel תִּמָּלֵא), das in die Bedeutungsnüance des „Uebersättigtwerdens“, des „etwas satt Habens“ in derselben Weise übergeht wie שָׂבַע. Auch die von H. Gressmann in der DLZ 1914, 1815 f. als Uebersetzungsfehler erklärten Stellen der Sapienz beurteile ich skeptisch, ebenso ein paar Stellen, an denen ich selbst an diese Erklärung dachte, so in 2, 5, wo *τῆς τελευτῆς ἡμῶν* auf derselben Verwechslung von אַחֲרִיתֵנוּ mit אָרְחֵנוּ beruhen könnte, die Job. 8, 13 und Sir. 32 (35), 22 vorliegt, oder in 3, 14 wo der Parallelismus mit V. 12—13 auf Verwechslung der gewöhnlichen Bedeutung von יָד mit der Bedeutung „Phallos“ führen könnte. Jedenfalls lege ich auf die „Uebersetzungsfehler“ nicht so viel Gewicht als auf die weitaus grössere Zahl von Hebraismen in c. 1—5 als in c. 6—19 und auf die mit der Annahme einer hebräischen Vorlage für c. 1—5 gegebene Möglichkeit, das sachliche und formale Verhältnis von c. 1—5 zu c. 6—19 restlos klarzustellen.

Bezüglich der hebräischen Quellen des Weisheitsbuches möchte ich für den Satz des alten Herbst, dass sich der in griechischer Sprache schreibende Verfasser der Sapienz „zuweilen nach einer bestimmten (hebräischen oder auf Hebräischem ruhenden) Vorlage richtete“ (S. 187), in weiterem Verfolg der Frage nach hebräischen Vorlagen des Verfassers unserer Sapienz den Finger besonders auf c. 9 legen. Hier haben wir nämlich, was unseres Wissens bisher noch niemand gesehen hat, als Grundlage einen hebräischen alphabetischen Psalm vor uns. Eine fertig vorliegende Abhandlung über dieses Kapitel wird an anderer Stelle demnächst erscheinen. Aber auch sonst wird man mit frei verarbeitetem hebräischen Quellenmaterial rechnen müssen. 16, 9 ist z. B. die Meinung Nachtigalls m. E. immer noch die wahrscheinlichste, dass עָרֵב und אַרְבֶּה von dem

Uebersetzer oder Bearbeiter eines Stückes einer hebräischen Vorlage verwechselt sind. Dieser hat nach den „Mücken" von Ex. 8, 12—15, statt an die im Pentateuch darauffolgenden „Stechfliegen" (Ex. 8, 16—20), vielmehr schon an die „Heuschrecken" (Ex. 10, 1—20) gedacht und so die sachliche Schwierigkeit geschaffen. Dabei wird er selber freilich in seiner die Exoduswunder steigernd ausmalenden Darstellung an Heuschrecken mit wundersamen Beisswerkzeugen gedacht haben, indem er wohl Ex. 10, 17 (המות הזה) haggadisch ausdeutete. Denn mag immerhin auch die hellenische Form der *σύγκρισις* in c. 10—19 vorliegen, so steckt doch inhaltlich jüdisches Midraschgut darin. F. Feldmanns Abhandlung über diesen Punkt (Theol. u. Glaube 1909, S. 178—184) ist Focke nicht bekannt geworden.

Der 2. allgemeine Teil der Studie Fockes (S. 86—113) will die Entstehung des Weisheitsbuches von allgemeineren Gesichtspunkten aus klären. Focke handelt hier skizzierend über folgende fünf Gegenstände: 1. Griechische Philosophie in der Sapienz. 2. Juden und Griechen. 3. Die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie. 4. Die Sapienz und ihre Zeit. 5. Stil. Die griechische Philosophie benutzt der Verfasser nach Focke lediglich als Mittel, um seiner Schrift eine möglichst breite Wirkung zu sichern. „Einerseits brachte er den griechischen Heiden seinen Mosaismus näher, wenn er ihn mit hellenistischem Flitter umhing, andererseits gab er den griechelnden Juden Alexandrias Gelegenheit, sich wieder einmal in dem Bewusstsein zu sonnen, wie herrlich weit sie's mit ihrer Religion gebracht, da sie alle fremden Philosopheme in sich schloss" (S. 92). Von dem Verfasser urteilt Focke: „*Ἕλληνικὸς μὲν ἦν μόνον τῇ διαλέκτῳ, τῇ δὲ ψυχῇ Ἰουδαῖος*" (S. 95). „Von der Sapienz zu Philo führen keine Verbindungslinien, die uns dazu berechtigten, eine in gradliniger Entwicklung verlaufende spezifisch jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie zu statuieren. Eine solche hat es nie gegeben" (S. 100). Der Salomon des Autors der Sapienz ist gestaltet nach dem Vorbild des hellenistischen Ideals des Weisen, das hier in die jüdische Gedanken- und Interessensphäre transponiert ist" (S. 109). „Die Stärke des Buches liegt in dem mehr lyrisch gehaltenen mittleren Teile, der das Lob der Weisheit enthält. Mit edlem, unverfälschtem Pathos wird hier ein völkerumspannender Universalismus des Intellekts verkündet" (S. 112).

Im Anhang schreibt Focke mit der Front gegen Grafe und Norden über „Paulus und die Sapientia" (S. 113—126); er leugnet die Beeinflussung des Völkerapostels durch die Sapienz. In einem Nachtrag (S. 126—131) wird interessantes Material zu Sap. 7, 3 (das Weinen des Neugeborenen) mitgeteilt.

Alles in allem hat Focke die Weisheitsforschung um eine tüchtige, überaus anregende Schrift bereichert, an der kein Weisheitsforscher vorübergehen kann. Das hier und da störende Reden in starken Superlativen wird auch Focke vergehen, wenn er älter geworden ist.

A. von Duisburg: Grundriss der Kanuri-Sprache in Bornu. (Archiv f. das Studium deutscher Kolonialsprachen, hrsg. v. E. Sachau, Bd. 15.) 185 S. 8°. M. 5 —. Berlin, G. Reimer, 1913. Bespr. v. W. Max Müller, Philadelphia.

Dieser Grundriss enthält Grammatik, deutsch-kanurisches Wörterverzeichnis, Uebungen, und stellt eine verdienstvolle Leistung dar, die in vielem über Koelles brave Pionierarbeit hinausführt[1]. Das ist doppelt anzuerkennen, weil der Verfasser nicht als Linguist, sondern als Oberleutnant der Schutztruppe schreibt. Verbesserungsfähig ist besonders das Kapitel über die Anwendung der arabischen Schrift für das Kanuri; das sollte mit einem Arabisten zusammen überarbeitet werden. Man versteht solche Uebertragungen doch nur von der Basis der klassisch-arabischen Orthographie aus. Ein Lesestück in arabischen Buchstaben wäre dazu sehr nötig. Der Direktion des Seminars möchte ich nahelegen, bei den von ihr herausgegebenen Grammatiken nicht den Verfassern die Umschrift gänzlich zu überlassen, sondern eine einheitliche Umschrift durchzuführen oder wenigstens Anlehnung an irgend ein bekannteres und nicht zu unpraktisches System zu veranlassen[2].

[1] Duisburgs Urteil über diese Arbeit (die übrigens nicht das einzige Buch über das Kanuri vorstellt) ist nicht gerecht. Für den Sprachforscher bleibt Koelles Buch noch immer eine nützliche Ergänzung der vorliegenden Arbeit; es ist gewöhnlich genauer in der phonetischen Bezeichnung, zuweilen auch ausführlicher in grammatischen Einzelheiten. Dass Koelle durch seine Lehrer Irrtümer untergelaufen sind, bleibt sehr wahrscheinlich; ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, wie leicht ein primitiver Mensch in der Fremde seine Muttersprache vergisst. Indessen möchte ich z. B. die kürzere Pronominalform *nei*: wir, Koelle nach Analogie der anderen Pronomina glauben. Wenn z. B. seine Angabe (37) über den unregelmässigen Plural *wura* von *kura* (Duisburg *kurra*, wohl nur um die Kürze anzudeuten?): gross, falsch ist, so wäre es besser gewesen, sie ausführlicher als durch Stillschweigen zu widerlegen.

[2] Der Herausgeber, D. Westermann, begnügt sich, auf S. 7 vor „einigen Unebenheiten" der Umschrift zu warnen und überlässt es dem Leser, diese selbst zu finden, da er mit dem noch in Adamaua lebenden Verfasser nicht korrespondieren könne. Verzögerung der Drucklegung um ein paar Jahre wäre in diesem Fall, wo kein Bedürfnis der Beschleunigung vorlag, besser gewesen. Des Verfassers Neuerungen (z. B. *š* = linguistisches *s*, deutsches *ß*) drohen oft zu Missverständnissen zu führen, zumal er nicht alle selbst erklärt. Ob er z. B. mit *sj* einige Male linguistisches *š* meint oder einfaches *sh*, habe ich noch nicht ermitteln können.

Berichtigung

zu OLZ 1915, 149.

אאבין bei Elbogen, der jüd. Gottesdienst 315 ist nicht, wie ich irrtümlich annahm, Druckfehler, sondern steht so an der betreffenden Stelle bei Kalir (in der Keroba für den 9. Ab.). Nach Zunz, die synagogale Poesie des Mittelalters 422 ist אאבין eine der bei Kalir nicht seltenen anomalen Bildungen und steht für אבין.

F. Perles.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der religionswissenschaftlichen Vereinigung zu Berlin sprach am 18. Mai Prof. Gressmann über die amorritisch-phönikische Religion.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Sitzg. 15. Jan. 1915: Chabot teilt die Ergebnisse der Forschungen Jaussens und Savignac's in Palmyra mit.

Sitzg. 22. Jan. Monceaux teilt neue christliche Inschriften aus Mdaourouch (Madauros) mit.

Sitzg. 5. März. Scheil macht Mitteilung über eine Tontafel aus der Zeit Neriglissaris von Babylon. Es handelt sich um die juristische Freigebung eines von seinem Vater in Pfand gegebenen Sohnes.

Sitzg. 2. April. Scheil legt eine babylonische Tontafel vor aus der Zeit von etwa 2000 v. Chr. Sie enthält ein Gebet an Schamasch, mit einem kontraktlichen Versprechen, für den Schutz des Gottes den Wert dreier Rinder zu zahlen.

British Academy. May 5. G. F. Hill spricht über „The Ancient Coinage of Southern Arabia". Die ältesten Münzen stehen unter dem Einfluss attischer Münzen des 4. Jahrh. v. Chr.

Personalien.

Dr. Günther Roeder, Priv.-Doz. der Aegyptologie in Breslau, wurde zum Direktor des ägyptologischen Pelizäus-Museums und der Kunstabteilung des Roemer-Museums in Hildesheim ernannt.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1915:
Februar. *B. Gutmann, Volksbuch der Wadschagga-Sagen, Märchen und Schwänke. — *T. Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel.
April. *K. Beth, Religion und Magie bei den Naturvölkern (J. W.).

Archivum Franciscanum Historicum. 1914:
October. *G. Pullé, Historia Mongolorum. Viaggio di F. Giovanni da Pian del Carpine ai Tartari nel 1245—47 (M. Bihl).

Archiv für Religionswissenschaft. 1914:
17. Bd. 3. u. 4. H.[1] J. Scheftelowitz, Die Sündentilgung durch Wasser. — Karl Wigand, Die altisraelitische Vorstellung von unreinen Tieren (ein abwegiger Versuch der Erklärung auf „natürlichen" Grundlagen. D. R.). — A. Jacoby, Zum Zerstückelungs- und Wiederbelebungswunder der indischen Fakire. — Dietrich Fimmen, Zur Entstehung der Seelenwanderungslehre des Pythagoras. — Hugo Gressmann, Zu Friedländers Buch über „die Chadhirlegende und den Alexanderroman". — *M. Huber, Die Wanderlegende von den Siebenschläfern (L. Deubner).

Archiv für Schriftkunde. 1915:
1. J. Nr. 1. Reinhold Frhr. v. Lichtenberg, Ursprung und Alter der Buchstabenschrift. — Fritz Hommel, Die Anordnung unseres Alphabets.

[1] S. OLZ 1914 Nr. 12; vervollständigter Auszug. D. R.

Art and Archaeology. 1914:
3. Nov.) L. B. Paton, The German Excavations at Ba'albek.
4. (Jan. 1915.) W. C. Winslow, Other Discoveries by the Egyptian Research Account. — *F. E. Clark, The Land of Asia Minor (D. M. R.).

Athenaeum. 1915:
Febr. 6. *A. T. Robertson, A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research. — *A. Andréadès, *Περὶ τῆς οἰκονομίκης διοικήσεως τῆς Ἑπτανήσου ἐπὶ βενετοκρατίας.*
Febr. 13. *W. H. C. Price, The Balkan Cockpit. — *C. H. W. Johns, The Relations between the Laws of Babylonia and the Laws of the Hebrew People. — *E. Fritz Gerald, Rubáiyát of Omar Khayyam.
Febr. 20. *G. M. N. Davis, The Asiatic Dionysos.
March 20. *G. W. Bury, Arabia Infelix, or, the Turks in Yemen. — *W. M. Nesbit, Sumerian Records from Drehem; *D. A. Mackenzie, Myths of Babylonia and Assyria.
March 27. General Joffre, My March to Timbuctov. With a biogr. Indroduction by E. Dimnet. — D. A. Mackenzie, Osiris and Isis (Erwiderung).
April 10. *P. M. Sykes, A History of Persia.
April 17. D. A. Mackensie, Osiris and Isis (Kontroverse mit seinem Rezensenten).

Berliner Philologische Wochenschrift. 1915:
16. *W. Reese, Die griechischen Nachrichten über Indien bis zum Feldzuge Alexanders des Grossen (H. Kallenberg). — *Adolph Reinach, Noé Sangariou (Sam Wide).
17. *Monumenta Talmudica V 1 (J. W. Rothstein).
18. *Paulys Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. 16. Halbb. (Johannes Tolkiehn). — *Th. Hopfner, Der Tierkult der alten Aegypter (Fr. W. v. Bissing).

Church Missionary Review. 1915:
April. H. Sykes, The C. M. S. Palestine Mission, 1815 bis 1915. — Ch. Ellis, North Palestine thirty Years ago. — R. Sterling, South Palestine To-day.

Deutsche Literaturzeitung. 1915:
13. Bruno Meissner, Die babylonischen historischen und grammatischen Texte aus dem Museum von Philadelphia (Ueber Poebels wichtige Publikation). — *Natur- und Kulturbilder aus den Kaukasusländern und Hocharmenien. Von Teilnehmern der Schweizerischen naturwissenschaftlichen Studienreise, Sommer 1913, unter Leitung von M. Rikli (Gottfried Merzbacher). — Joseph Würschmidt: Dietrich von Freiberg, Ueber den Regenbogen und die durch Strahlen erzeugten Eindrücke (E. Krebs).
14. *Hugo Gressmann, Das Weihnachts-Evangelium auf Ursprung und Geschichte untersucht (Arnold Meyer). — *Johannes Kolmodin, Traditions de Tsazzega et Hazzega, livr. 2 (F. Prätorius). — *Wilhelm Reese, Die griechischen Nachrichten über Indien bis zum Feldzuge Alexanders des Grossen.
15. *Die Balkanfrage (Veröffentl. d. Handelshochschule München III. H.) K. Dieterich).
16. *Alfred Gercke, Aristoteles' Politik (Ueber Vahlens Stellungnahme und Margoliouth' Ausgabe nach den griechischen und der arabischen Quelle). — *Alfred Wiener, Die Farağ ba'd aš-šidda-Literatur von Madā'in bis Tanūhī (R. Geyer).
17. *E. König, Hebräische Rhytmik (W. Staerk).
18. *Friedrich Delitzsch, Grundzüge der sumerischen Grammatik; Kleine sumerische Sprachlehre für Nichtassyriologen; Sumerisches Glossar; Sumerisch-akkadisch-hettitische Vokabularfragmente (F. H. Weissbach).
19. *Pierre Marestaing, Les écritures égyptiennes et l'antiquité classique (W. Spiegelberg).
20. *Georg Hüsing, Beiträge zur Rostahmsage (Sajjid Battāl (J. Kirste). — *Ulrich Kahrstedt, Geschichte der Karthager von 218—146 (Arthur Rosenberg).
22. *Bruno Mueller, *Μέγας Θεός* (Eugen Fehrle). — *F. Stuhlmann, Die Mazigh-Völker (R. Hartmann).

Deutsche Rundschau. 1915:
Juni. Albrecht Wirth, Panislamismus.

Expositor. 1915:
February. E. de Faye, Gnostic Sketches. — A. van Hoonacker, Connexion of Death with Sin according to Genesis II, III. — E. C. Selwyn, St. Luke and the Eclipse. — W. Watson, The New Heaven and the New Earth (nach kanonischen und apokryphen Schriften ältester Zeit bis zur Apokalypse). — *A. T. Robertson, A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research. — J. H. Moulton, The Vocabulary of the Greek Testament (J. Moffatt).
March. E. C. Selwyn, The Trial-Narratives based on the Orakles. — J. Moffatt, Literary Illustrations of Amos.
April. J. W. Hunkin, Judas Maccabaeus and Prayers for the Dead. — A. Mingana, A New Document on Christian Monachism.

Fortnightly Review. 1915:
April. Outis, Problems of Diplomacy in the Near East. — Politicus, The Future of Turkey.

Geographische Zeitschrift. 1915:
21. J. 5. H. F. W. Paul Lehmann, Rumänien als Durchgangsland und Kriegsschauplatz im Mittelalter u. Neuzeit.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1915:
1. Norbert Jokl, Studien zur albanesischen Etymologie und Wortbildung (Albert Thumb). — George Montandon, Au pays Ghimirra (E. Littmann).
2. Monumenta Hebraica Bd. I, Bd. II 1 (Heinrich Laible).
3. *G. Salzberger, Die Salomosage in der semitischen Literatur (E. Littmann).

Hermes. 1915:
50. B. 2. H. E. v. Stern, Die politische und soziale Struktur der Griechenkolonien am Nordufer des Schwarzmeergebietes. — E. Lattes, Per l'interpretazione del testo etrusco di Agram III. — Chr. Blinkenberg, Rhodische Urvölker.

Hibbert Journal. 1915:
January. H. Strong, The Jews as viewed through Roman Spectacles. — J. Moffatt, Theological Literature (Burkitt, Jewish and Christian Apocalypses u. a.). — *S. Minocchi, Origini del Christianesimo (T. K. Cheyne).
April. *A. C. Headlam, The Miracles of the New Testament (J. M. Thompson). — *C. H. W. Johns, The Relations between the Laws of Babylonia and the Laws of the Hebrew People (St. A. Cook).

Historische Zeitschrift. 1915:
3. Folge. 18. B. 2. H. *H. G. Zeuthen, Die Mathematik im Altertum und Mittelalter (Kultur der Gegenwart) (Max Simon). — *The Cambridge medieval history: Vol. II: The rise of the Saracens and the foundation of the western empire (A. Dopsch). — *Edward G. Browne, The Press and Poetry of Modern Persia, partly based on the manuscript work of Mírzá Muḥammad ʿAlí Khan „Tarbiyat" of Tabríz (E. Littmann).

Indogermanische Forschungen. 1915:
XXXIV. 5. H. u. Anzeiger. *H. Adjarian, Classification des dialectes arméniens (J. Karst).

Journal intern. d'Archéol. Numism. 1914:
1/2. J. G. Milne, A Hoard of Constantian Coins from Egypt. — J. N. Svoronos, Stylides, Ancres Hierae, Aphlasta, Stoloi, Ackrostolia, Embola, Proembola et Totems Marins.

Lehre und Wehre. 1915:
Januar. L. A. Heerboth, Das Bekenntnis Hiobs: Hiob 19, 25—27.
Februar. F. B., Das antike Weltbild und die moderne Apologetik.

Literarisches Zentralblatt. 1915:
13. *Willy Strehl und Wilhelm Soltau, Grundriss der alten Geschichte und Quellenkunde. 2. Aufl. II. Bd.: Römische Geschichte (Hönn). — A. V. Williams Jackson and Abraham Yohannan, a Catalogue of the collection of Persian manuscripts etc. (Von A. S. Cochran dem Metropolitan Museum of Art New York geschenkte Sammlung (Brockelmann). — *Richard Reitzenstein, Eros und Psyche in der ägyptisch-griechischen Kleinkunst (Otto Waser).
14/15. *Edward G. Browne, The Ta'rikh-í-Guzída or „Select History" of Ḥamdu 'lláh Mustawfí-i-Qazwíní Part. II (Brockelmann). — *Hedwig Fechheimer, Die Plastik der Aegypter; *N. de Garis Davies, Five Theban Tombs; *E. Guimet, Les Portraits d'Antinoé ou Musée Guimet; *Jean Capart, Recherches d'art égyptien (Günther Roeder).
16. *H. L. Strack, Berakhot (Fiebig). — *Julius Euting, Tagebuch einer Reise in Inner-Arabien (Brockelmann).
17. *Edmund Bayer, Danielstudien (E. Herr). — *H. Strathmann, Geschichte der frühchristlichen Askese I (G. H-e). — *August Fischer, R. Brünnows Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern in zweiter Auflage völlig neu bearbeitet und herausgegeben (R. Geyer).
18. *Ottmar Dittrich, Die Probleme der Sprachpsychologie und ihre gegenwärtigen Lösungsmöglichkeiten (Artur Buchenau).
21. *Eduard Meyer, Geschichte des Altertums I. Bd. (C. F. Lehmann-Haupt)[1].
22. *Hermann Grosch, Der Umfang des vom Apostel Matthäus verfassten Evangeliums oder des aramäischen Matthäus (F. M.). — *Eduard Meyer, Geschichte des Altertums I. Bd. 3. Auflage (C. F. Lehmann-Haupt) (Forts.)[2]. — *Tharsicius Paffrath, Zur Götterlehre in den altbabylonischen Königsinschriften (E. Ebeling).

Missionary Review. 1915:
March. J. L. Barton, The War and Missions in Turkey.

Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien. 1915:
XXXXV 1. u. 2. *Geza Roheim, Drachen und Drachenkämpfer (Rudolf Trebitsch). — *T. Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel (V. Christian). — *Martin Heydrich, Afrikanische Ornamentik (F. Heger). — *F. Stuhlmann, Die Mazigh-Völker (V. Christian). — *R. A. Stewart Macalister, The langage of the Nawar or Zutt the nomad smiths of Palestine (R. Geyer).

Museum. 1914:
Nov. *A. Gercke und E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, Bd. 3 (J. Vürtheim). — *W. Frankenberg, Der Organismus der semitischen Wortbildung (A. J. Wensinck). — *H. Usener, Kleine Schriften. 4. Band (H. E. de Jong).
Dez. *H. Bulle, Handbuch der Archäologie (Leopold). — *M. Besnier, Lexique de Géographie Ancienne (W. Koch).
1915: Jan. *Mišnatraktate, hrsg. v. Beer und Holtzmann: K. Albrecht, Challa; W. Windfuhr, Baba qamma; J. Meinhold, Joma; O. Holtzmann, Middot (A. Noordtzij). — *W. Naumann, Untersuchungen über den apokryphen Jeremiasbrief (H. U. Meyboom).
Febr. *L. Homburger, Étude sur la phonétique historique du Bantou (J. M. Hoogvliet). — *H. Torning, Beiträge zur Kenntnis des islamischen Vereinswesens (M. Th. Houtsma). — *M. Schwab, Livre de Comptes de Mardoché Joseph (E. Slijper). — *O. Tafrali, Mélanges d'Archéologie et d'Epigraphie Byzantine (D. C. Hesseling).
Maart. *G. Kittel, Die Oden Salomos überarbeitet oder einheitlich? (A. J. Wensinck). — *W. Bousset, Kyrios Christos. Geschichte des Christusglaubens (H. U. Meyboom). — *P. V. Neugebauer, Tafeln für Sonne, Planeten und Mond, nebst Tafeln der Mondphasen f. d. Zeit 4000 v. Chr. bis 3000 n. Chr. Abgekürzt bearbeitet (v. d. Sande Bakhuysen).

[1] Mit berechtigter Ablehnung der Meyerschen Annahme, dass der ägyptische Kalender am 19. Juli 4241 v. Chr. eingeführt worden sei. D. R.

[2] Unerfreuliches Plaidoyer in eigener Sache, wobei besonders zu bedauern ist, dass der Referent in der Polemik gegen Winckler dessen Ansicht nicht richtig wiedergibt. D. R.

Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1915:
3. Heft. Peter Corssen, Die Christen als „tertium genus". (Nachprüfung von Harnacks Die Botschaft von dem neuen Volk und dem dritten Geschlecht in Mission des Christentums S. 177 ff.).

Neue kirchliche Zeitschrift. 1915:
XXVI 5. E. König, Die Elephantinegemeinde und der Monotheismus.

Petermanns Mitteilungen. 1915:
März. A. Philippson, Ewald Banses „Orientbuch". — *R. Kiepert, Karte von Kleinasien (W. v. Diest). — *Transkaukasien. Denkschrift des Chefs der Hauptverwaltung für Landeinrichtung über seine Reise im Jahre 1913. Uebersetzt von Ullrich (A. Dirr). — *R. Hartmann, Materialien zur historischen Topographie der Palästina Tertia (A. Musil). — *B. Raunkiaer, Gennem Wahhabiternes Land paa Kamelryg (A. John). — *G. Tessmann, Die Pangwe. Völkerkundliche Monographie I (O. Lenz). — *G. Tessmann II (R. Zeller). — *E. Hartert, Expedition to the Central western Sahara (E. Weyhe). — *D. Westermann, The Shilluk people (B. Struck). — *C. Beccari, H. Tigrè descritto da un missionario gesuita del secolo XVII (K. Kretschmer) — *M. Checchi u. a., Colonia Eritrea (K. Hassert). — *G. Montandon, An pays Ghimirra. Voyage à travers le Massif Éthiopien (K. Hassert). — *P. Lemoine, Afrique Occidentale (G. Gürich). — *R. Kmunke, Quer durch Uganda (L. v. Höhnel).
Mai. *T. W. Arnold: The preaching of Islam, a history of the propagation of the Muslim faith (A. Musil).

Proceedings of the Soc. of Biblic. Arch. 1915:
2. C. H. W. Johns, Fresh Light on the History of Esarhaddon. — L. C. Hopkins, Chinese and Sumerian (Forts.). — C. M. Watson, Babylonian Measures of Length. — S. Langdon, A Fragment of a Liturgy to Ninib (Ninurashā). — *G. Contenau, La déesse nue babylonienne. Étude d'iconographie comparée (W. N.)
3. L. C. Hopkins, Chinese and Sumerian (Forts.). — Th. G. Pinches, Notes on the Deification of Kings, and Ancestor-Worship, in Babylonia. — M. Gaster, Samaritan Phylacteries and Amulets. — *H. Gauthier, Le Livre des Rois d'Égypte. T. I: des origines à la fin de la XII^e dynastie (H. R. Hall).

Revista di Filologia española. 1915:
T. II. C. 1. *U. Kahrstedt, Geschichte der Karthager von Otto Meltzer III. Bd. (P. Bosch Gimpera).

Rivista di Filologia. 1915:
Gennaio. A. Olivetti, Sulle stragi di Costantinopoli succedute alla morte di Costantino il Grande.

Rivista degli Studi Orientali. 1914:
VI 3. O. Rescher, La Mo'allaqa de 'Antara avec le commentaire d' Ibn el-Anbārī (Schluss). — B. Ferrario, L'accento in somâlo. — G. Boson, Alcuni nomi di pietre nelle iscrisioni assiro-babilonesi. — *Afan de Rivera, Manuale pratico di lingua Somâla (C. Enrico). — *R. Graffin und F. Nau, Patrologia orientalis I. VIII; *A. Moberg, Buch der Strahlen (J. Guidi). — *L. Massignon, Kitâb al Ṭawâsin par Aboû al-Mogith al-Ḥosayn ibn Manṣour; *L. Massignon, Quatre Textes inédits relatifs à la Biographie d'al-Ḥosayn Ibn Manṣour (J. G.). — *A. J. Wensinck, Legends of Eastern Saint chiefly from Syriac Sources Vol. II. The Legend of Hilaria; *F. Nau, Un Martyrologe et douze Ménologes syriaques; *F. Nau, Les Ménologes des Évangeliaires copto arabes (J. G.). — *R. Guest, The Governors and Iudges of Egypt or Kitâb el 'Umarâ' wa Kitâb el Quḍâh of el Kindi; *A. Bel, Histoire des Beni 'Abd el Wâd rois de Tlemcen. Texte arabe. Traduction française (J. G.) — *A. Reinach Noé Sangariou. Étude sur le Deluge en Phrygie (J. G.) — M. S. Wardrop, The Man in the Panther's Skin. A romantic Epic by Rust'haveli (x). — *L. Homburger, Étude sur la phonétique historique du Bantou (A. Trombetti). — *A. Vardanian, „Osservazioni lessicali" [Armen.] (A. Zanolli). — *A. Hudal, Die religiösen und sittlichen Ideen des Spruchbuches (U. Fracassini). — *G. Meloni, Saggi di filologia semitica (G. Levi Della Vida). Bollettino. II. Lingue e letterature semitiche. (G. Levi Della Vida, Siriaco; J. Guidi, Arabo settentrionale; X., Arabo meridionale). III. Asia Minore, Elam ecc. IV. Lingua Armena ecc. (X., Asia Minore; G. Giardi-Dupré, Glottologia). — G. Levi Della Vida, Note.

Sokrates. 1915:
3. J. 4.—5. H. *C. H. Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des AT. 7. Aufl.; *Ernst Sellin, Die biblische Urgeschichte. 2. Aufl. (R. Strothmann).

Sphinx. 1914:
6. S. 199. Wiedemann, Varia § 25—28 (Perseus in Aegypten, Pompejus-Säule, Selbstentmannung im Pap. d'Orbiney, Zusammenhang von Bild und Person). — 210. *Hall, Catalogue of Egypt. Scarabs (Andersson). — 213. *Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae. Part. 4—5 (Andersson).

Svensk Missionstidskrift. 1915:
1. *I. Lindhagen, Professor Franz Delitzsch. En af Israels bästa vännar (A. K.) — *T. W. Arnold, The Preaching of Islam. A History of the Propagation of the Muslim Faith.
2. G. Lindeberg, Kristendom och muhammedanism I.

Theologisches Literaturblatt. 1915:
9. *Rudolf Smend, Die Erzählung des Hexateuch (Rud. Kittel). — *G. Pfannmüller, Die Propheten (O. Procksch). — *Daniel Völter, Die Patriarchen Israels und die ägyptische Mythologie; Der Ursprung von Passah und Mazzoth (J. Herrmann). — *G. Dalman, Palästinajahrbuch X (Eberhard). — *Felix Haase, Literarische Untersuchungen zur orientalisch-apokryphen Evangelienliteratur (A. Seeberg). — *G. Klameth, Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen I (Paul Krüger).
10. *Karl Beth, Religion und Magie bei den Naturvölkern (J. Warneck). — *B. Duhm, Das Buch Jesaia (O. Procksch). — *P. Torge, Aus Israels Propheten; K. Kautzsch, Die Philosophie des Alten Testaments (J. Herrmann). — *Bernhard Pick, Jesus in the Talmud (Herm. L. Strack). — *Wilhelm Meyer, Die Preces der mozarabischen Liturgie (Walter Caspari).
11. *Franz Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum (Leipoldt). — *Adalbert Schulte, Beiträge zur Erklärung und Textkritik des Buches Tobias (Fr. Baumgärtel).

Theologische Literaturzeitung. 1915:
1. *M. Frhr. v. Oppenheim, Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien II (Hugo Gressmann, Die Ignorierung Pognons durch Moritz beklagt). — *Eugen Gärtner, Komposition und Wortwahl des Buches der Weisheit (Beer). — *Ed. König, Die Geschichtsschreibung im AT (W. Staerk).
2. *Rich. Garbe, Indien und das Christentum (R. Otto Franke). — *Paul Rieszler, Der Untergang des Reiches Juda u. das Exil im Rahmen der Weltgeschichte (Alfred Bertholet). — *Rud. Leszynsky, Die Sadduzäer (Beer). — *Marquis de Vogüé, la Citerne de Ramleh et tracé des arcs brisées (H. Guthe). — E. Sellin, Einleitung in das Alte Testament. 2. Aufl. (Max Löhr).
3. *Morris Jastrow jr., Hebrew and Babylonian Traditions (Ungnad). — *R. H. Charles, The book of Enoch or 1 Enoch (Beer). — *Carl Maria Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie 2. Aufl. (E. Hennecke).
4. J. G. Frazer, The golden bough 3. ed. part IV (Wolf Baudissin). — *Rud. Kittel, Die Psalmen (Komm. z. A. T. 13. Bd.) (W. Staerk). — *William Walter Cannon, The song of songs (Volz).

Theologische Quartalschrift. 1914:
96. J. 4. H. Karl Bichlmeyer, Die „syrischen" Kaiser: Karakalla, Elagabal, Severus Alexander und das Christen-

tum. — *Paul Heinisch, Das Buch der Weisheit (Rieszler). — *Arnold B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel. 6. Bd. (Rieszler).

Theologische Studien und Kritiken. 1915:
3. Schütze, Zu Sprüche 14, 34.

Vor Tid. 1914/15:
2. V. Thomsen, Fra Ostturkestans Fortid. — S. Oestrup, Verdenserobrerens Grav (Samarkand).
3. G. Howardy, Hepatoskopie hos de gamle Babyloniere.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 1914: XXVIII 4. R. Otto Franke, Der dogmatische Buddha nach dem Dīghanikāya. — O. Rescher, Zur dritten Auflage des Dîwâns des abû 'l-'Attâhija (Beirouth 1909). — N. Haham, Drei Suren. Auf ihre strophische Gliederung untersucht. — Pater Moses Srapian, Das Martyrium des hl. Pionius. Aus dem Altarmenischen übersetzt. — *M. Schorr, Urkunden des altbabyl. Zivil- und Prozessrechts (Vorderasiat. Bibl. V (H. Torczyner). — H. Torczyner, Einige Etymologien.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1915:
16. *Wall decorations of Egyptian tombs (C. Wessely).
18. *E. Fr. Lorenz, Das Titanen-Motiv in der allgemeinen Mythologie (H. Steuding).
20. *Wilhelm Spiegelberg, Die sogenannte demotische Chronik des Pap. 215 der Bibl. nat. zu Paris (A. Wiedemann). — *L. Malten, Das Pferd im Totenglauben (H. Steuding).

Zeitschrift f. d. Alttestamentl. Wiss. 1915: 35. Jahrg. H. 1. A. Ehrenzweig, Kain und Lamech (Neue, einleuchtende Erklärung des vierten Kapitels der Genesis als Belehrungen über die Opfer; besonders das Menschenopfer enthaltend. Ein weittragender Versuch!). — Franz Prätorius, Bemerkungen zu Amos. — Lina Kessler, Welche Deutung fordert die Geschichte vom Sündenfall ihrem Zusammenhang nach? — Ed. König, Ja-u und Jahu. — Friedrich Spitta, Die neuesten Ausgaben des Traktats Pesachim in ihrer Beurteilung des Einzelkelchs beim christlichen Abendmahle. — C. H. Cornill, Jdc. 9, 28; I. Sam. 15, 22. — H. J. Elhorst, Amos 6, 5. — G. Beer, Zu Hiob 5, 23.

Zeitschrift d. Deut. Palästina-Vereins. 1914:
4. Hugo Klein, Das Klima Palästinas auf Grund der alten hebräischen Quellen. Schluss. — Graf, Die Perlmutter-Industrie in Bethlehem. — Gustaf Dalman, Die Küstenflüsse Palästinas südlich von Cäsarea. — Gustaf Dalman, Die Exkursionskarte von Jerusalem und Mitteljudäa. — Th. Nöldeke, Bemerkungen zu einigen Inschriften (in Heft 2). — Berichtigungen (von H. Thiersch zu S. 81, G. Dalman zu S. 135ff., P. Thomsen zu S. 204ff.). 1915: XXXVIII 1. G. Sternberg, Bethel. — Hermann Guthe, Beiträge zur Ortskunde Palästinas (Forts.). — H. Möller, Die Lage von Gibea Benjamin. — L. Bauer, Bemerkungen zu Dr. T. Canaan „Der Kalender des palästinensischen Fellachen" ZDPV XXXVI S. 266—300. *G. Dalman, Palästinajahrbuch 9. Jahrg. (C. Steuernagel). — *G. Golubovich, Bibliotheca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Francescano II (P. Thomsen). — Erwiderung auf ZDPV 1914 S. 273 ff. und Entgegnung (S. Krauss und G. Dalman).
2. G. Schumacher, Unsere Arbeiten im Ostjordanland. Bericht VII. — R. Kittel, Zwei rätselhafte Skulpturen im Ostjordanland. — P. Schröder, Zu Bd. XXXVII 172 ff. (Verweis auf seine schon 1880 erfolgte Veröffentlichung des 'Obadjahu-Siegelsteins). — *Arthur Kohn, Die prähistorischen Perioden in Palästina (K. Wigand). — *H. Vincent et F. M. Abel, Jérusalem; Bethléem (R. E. Brünnow).

Zeitschrift für katholische Theologie. 1915:
II. H. Hermann Wiesmann, Ps. 24 u. 15 (LXX 23 u. 14). Ps. 91 (LXX Vulg. 90).

Zeitschrift f. Neutestamentl. Wissensch. 1915:
1/2. H. Achelis, Altchristliche Kunst. IV. — W. Soltau, Das Problem des Johannesevangeliums und der Weg zu seiner Lösung. — F. Haase, Zur Rekonstruktion des Bartholomäusevangeliums.

Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1915:
V. 2. C. Hoffmann, Die Mannbarkeitsschule der Bassutho. — O. Dempwolff, Beiträge zur Kenntnis der Sprachen in Ostafrika. — E. Johanssen und P. Döring, Das Leben der Schambala beleuchtet durch ihre Sprichwörter. — K. Endemann, Anmerkungen zu der Abhandlung „Adverb und adverbiale Umschreibung im Kafir" von W. Bourquin.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weiter gegeben.

*Sphinx. Vol. XVIII. Fasc. VI.

Adolf Grohmann: Göttersymbole und Symboltiere auf Südarabischen Denkmälern (Denkschriften der K. Akad. W. Wien. Phil.-Hist. Kl. 58. Bd., 1. Abh.). Wien, A. Hölder, 1914. 104 S.

Georg Jacob: Schanfarà-Studien 1. Teil. Der Wortschatz der Lâmîja nebst Uebersetzung und beigefügtem Text. (Sitz.-Ber. d. K. Bayer. A. d. W. Phil.-phil. u. hist. Kl. Jahrgang 1914, 8. Abh.) München, G. Franz, 1914. 99 u. 5 S. M. 2.40.

*Mariano San Nicolò: Aegyptisches Vereinswesen zur Zeit der Ptolemäer und Römer. 2. Bd. 1. Abt. (Münchener Beiträge z. Papyrusforschung hrsg. v. Leopold Wenger. 2. H.) München, C. H. Beck, 1915. 204 u. VII S. M. 5,50.

E. Kautzsch: Uebungsbuch zur Hebr. Grammatik v. Gesenius-Kautzsch, 7. Aufl. v. F. O. Kramer. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1915. 181 u. VII S. M. 3—; geb. M. 3.60.

Sten Konow: Indien unter der englischen Herrschaft. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1915. 142 u. VII S. M. 2.70.

Leopold Treitel: Philonische Studien. Herausgeg. v. M. Brann. Breslau, M. u. H. Marcus, 1915. 130 u. VII S. M. 3,60.

M. Friedmann, Sifra, der älteste Midrasch zu Leviticus (Schriften der Ges. z. Förderung der Wissenschaft des Judentums.) Breslau, M. u. H. Marcus, 1915. 144 u. XV S. u. 2 Taf. M. 3—.

Fr. W. Frhr. v. Bissing: Die Reliefs vom Sonnenheiligtum des Rathures (S.-B. d. K. Bayer. Ak. d. W. Phil.-phil. u. hist. Kl. Jahrg. 1914, 9. Abh.). München, G. Franz, 1914. 18 S. M. 0,40.

Hans v. Mžik, Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen (SA. aus den Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien, 1915. Bd. 58, H. 3). Wien 1915.

Samuel Poznański: Babylonische Geonim im nachgaonäischen Zeitalter (Schriften d. Lehranst. f. d. Wissensch. des Judent. Bd. IV. Heft 1 u. 2). Berlin, Mayer & Müller, 1914. 144 u. X S. M. 4—.

Hermann L. Strack: Berakhoth (Ausgewählte Mišnatraktate usw. hrsg. v. H. L. Strack. Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 44). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1915. 24 u. 32 S. M. 1.20.

Thomas Fitzhugh: The origin of verse (Univ. of Virginia Bulletin of the school of Latin No. 8). 15 S. 50 cents.

Rendiconti d. R. A. d. Lincei. Cl. di sc. morali, storiche e filol. Ser. V. Vol. XXIII. Fasc. 5—6 u. 7—10. Roma 1914.

*American Journal of Archaeology. Vol. XIX. No. 1. Concord 1915.

Francesco Schupfer: Gaeta e il suo territorio (Mem. d. R. A. d. Lincei. Cl. di sc. mor., stor., e filol. Ser. II. Vol. XV. Fasc. I.) Roma 1915.

Mit zwei Beilagen von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.